

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Distmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Einberufung des Reichstages zum 12. Dezember.

Neue kaiserliche Ehrung für Hindenburg. — **Donauübergang der Bulgaren unterhalb Tutrafan.** — **Die Heeresgruppe Mackensen machte wieder mehrere Tausend Gesangene.** — **Ein englischer 9200 To.-Dampfer versenkt.** — **U-Handelsboot „Deutschland“ aus Amerika wieder zurück.** — **Eine Verschwörung gegen die griechische Dynastie entdeckt.** — **Griechenlands Anschluß an Deutschland?**

Der heeresbericht vom 10. Dezember.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Dezember, vor-
mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Somme-Gebiet nahm abends das Artilleriefeuer zu; nachts östlich von Gueudecourt vorgehende starke englische Patrouillen wurden zurückgetrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne, südlich von Ripont, waren unsere Stützpunkte französisch aus einer von uns geräumten, dann von ihnen besetzten Sappe wieder hinaus.

In den Vogesen, westlich von Mireck, hielten ohne eigenen Verlust nassauische Landwehrleute mehrere Jäger und einen Minenwerfer aus dem französischen Graben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Wieder griffen die Russen zwischen Kirlibaba und Dorna Batra an, ohne einen Erfolg zu haben.

Südlich des Trotosul-Tales konnten sie eine Höhe nehmen, jedoch gelang es ihnen trotz Einsatzes starker Kräfte nicht, seitlich der Einbruchsstelle Boden zu gewinnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Armeen sind im Vordringen in der östlichen Walachei.

Zwischen Cernavoda und Silistria sind bulgarische Kräfte über die Donau gezeigt.

In der Dobrudscha geringe Geschäftigkeit.

Mazedonische Front. Nördlich von Monastir und im Serna-Bogen führten gestern die Entente truppen wieder einen starken Einlauftungsstoß. Er ist gescheitert. Deutsche und bulgarische Truppen haben einen Angriff der Franzosen und Serben blutig zurückgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Bon den Fronten.

Westen.

Ueberraschende Fortschritte der Deutschen für den Luftkampf.

Aus dem Haag, 9. Dezember, wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: C. G. Grey teilt in seiner Zeitschrift „Aeroplane“ mit, daß die Deutschen in den letzten zwei Monaten überraschende Fortschritte für den Luftkampf gemacht hätten, und daß England sehr zu kämpfen habe, um sich dagegen zu halten. Deutschland habe eine Anzahl von Typen kleiner Doppeldecker hergestellt, die besonders durch ihre Motoren erstaunliches leisteten. Eine dieser Maschinen heiße „Halberstadt“, die einen angeblich 240 Pferderäste entwickelnden Benz-Motor habe; dann gäbe es den „Kleinen Zug“, den jemand, der ihn in der Luft sah, als „ein kleines fettes

Vieh mit einem ungeheuren Motor“ beschrieben habe. Ferner gebe es den deutschen „Spaten“, der wahrscheinlich nach dem französischen sogenannten „Spaten“ gebaut sei. Die Steigkräfte dieser Maschine seien außerordentlich und erschreckend schnell, sodass die Deutschen sich auf eine Höhe von 17 000 bis 20 000 Fuß bewegen könnten gegen 12 000 bis 15 000 englische Höchstleistung. Grey behauptet, es befänden sich in England den deutschen gleichwertige Modelle, die aber nicht benutzt würden.

Negerfürsorge in England.

WTB. London, 9. Dezember. Der Missionar und Afrikareisende John Harris veröffentlicht im „Daily Telegraph“ eine Broschüre, worin er um Beiträge von insgesamt 10 000 Pfund Sterling (200 000 Mr.) bittet, zur Fürsorge für die Neger, die die Regierung nach Europa kommen läßt und die jetzt einen europäischen Winter durchmachen müssen. Harris bemerkt, daß bereits einige Tausende von Negern angelkommen und daß andere Tausende unterwegs seien.

Ein wehrloses Belgien als Schutzgarantie im Westen.

In der „Boßischen Zeitung“ schreibt Georg Bernhard: Unser Schutz gegen Russland ist bereits militärisch geschaffen. Der Schutz gegen England kann nur durch den Friedensvertrag errichtet werden. Im Mittelpunkt unserer Interessen nach Westen steht Belgien; ein Belgien, das militärisch und in seiner Außenpolitik selbstständig bleibt, ist die größte Gefahr, die es für Deutschland geben kann. Deshalb können wir als reale Garantien im Westen im Sinne der Kanzlerrede nur ein Belgien ohne Heer und ohne diplomatische und konsulare Agenten ansehen.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WTB. Wien, 9. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind ist vor der Donauarmee und dem rechten Flügel der Armee des Generals von Falckenau in vollem Rückzuge. Rumänische Kräfte, die noch verzögert wollten, vom Gebirge her Anschluß an die zurückgehende rumänische Armee zu finden, wurden ganzlich aufgerieben. Die Beute der Heeresgruppe seit dem 1. Dezember beträgt über 70 000 Mann, 184 Geschütze, 120 Maschinengewehre und unüberzählbares Kriegsmaterial.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Trotosul-Tale, dann zwischen Kirlibaba und dem Bistritz-Tal griff der Feind gestern abermals unsere Stellungen mit starken Kräften an. Von einigen örtlichen Erfolgen abgesehen, blieben die Angriffe erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Pripjet keine Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

WTB. Wien, 10. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Silistria und Cernavoda gewannen Bulgaren das linke Donau-Ufer.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-

spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Reklameteil 50 Pf.

Expedition: Gartenstraße 1.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

1916.

Die Bulgaren setzten über die Donau.

Unsere Truppen haben bei Tutschakan die Donau überschritten.

Als bei der Mackensen'schen Offensive in der Dobrudscha die rumänische Festung Tutschakan genommen wurde, glaubten viele, daß von dort der Vorstoß über die Donau auf Bukarest erfolgen werde. Darauf konnte damals aber noch nicht die Rede sein, weil ein Versuch, den Fluss zu überqueren, solange auf überlegenen Widerstand stößen mußte, wie die rumänische Armee, damals noch wenig geschwächt, dem Unternehmen mit numerisch weit überlegenen Kräften entgegenzutreten vermocht hätte, da die Armee Salomon mit Überwinden des gewaltigen und stark verweigerten Hindernisses der transylvanischen Alpen beschäftigt war. Sobald aber Bukarest gesessen war, bezweifelten wir, daß die an der Donau stehenden russisch-rumänischen Truppen nach wie vor den auf dem Rückzug befindlichen geschlagenen Armen einen genügenden Flankenschutz würden bieten können. Für die südlich Bukarest gegenüberstehenden Uferschütztruppen war die Stellung nach dem Falle der Hauptstadt jedenfalls unhalbar geworden, weil sie nunmehr auch im Rücken bedroht wurden. Aus diesem Grunde ist denn auch offenbar dem Übergang der Bulgaren kein Widerstand mehr entgegengesetzt worden, wenn auch weiter östlich, gegenüber Silistra, die feindlichen Geschütze gleichzeitig noch in Tätigkeit waren.

Zwischen Tutschakan und dem nördlichen Donauufer liegt eine größere Insel, und unmittelbar nordwestlich davon gefasst das Ufer auf schmaler Stelle, die im Westen durch das Sumpfengelände des Bacu-Greaca, im Norden durch den in südlicher Richtung der Donau austrommenden Absatz des genannten Sees, die Mavreca, und das zwischen diesem Absatz und der Mündung des Arges beständliche Sumpfgebiet eingesenkt wird, dem Übergang. Unter normalen Verhältnissen würde der Angreifer hier sehr starken Widerstand haben erwarten können. Da aber auch die früher von Olenitsa aus auf dem Ostufer der Arges mit tätigen feindlichen Geschütze während des bulgarischen Vormarsches schwiegen, konnte der Übergang bei Tutschakan und damit die Verstärkung des rechten Flügels unserer Donauarmee, ohne auf andere als die beschriebenen Geländeschwierigkeiten zu stoßen, durchgeführt werden. (P.-A.)

Gescheiterte feindliche Angriffe an der mazedonischen Front.

Der bulgarische Donauübergang bei Silistra.

WTB. Sofia, 10. Dezember. Generalstabssbericht vom 10. Dezember. Mazedonische Front. Nach heftigem Artilleriefeuer, das sich von Zeit zu Zeit zum Trommelschlag gegen unsere Linie Tarnowa-Rachani steigerte, versuchte der Feind, Tarnowa und die Höhe 1248 nordwestlich von Bitolia anzugehen. Der Angriff wurde gleich bei Beginn abgeschlagen. Ebenso griff der Feind im Cerna-Bogen auf breiter Front die Linie Dobremir-Metovo an, wurde aber überall zurückgeworfen, stellenweise im Handgranatenkampf, so daß der Feind auf der ganzen breiten Angriffsfront nicht den geringsten Vorteil erzielen konnte. In der Gegend von Moglena nichts Wichtiges. Auf beiden Seiten des Wardar schwaches Feuer der feindlichen Artillerie, dergleichen an der Velasca-Front. In der Struma lebhafte Artilleriekämpfe. Die Engländer versuchten, dreimal Tschislit Tefil, südlich Serres, anzugreifen, aber alle Angriffe scheiterten in unserem Artilleriefeuer. Vor unseren Stellungen liegen 150 gesetzte Feinde.

Rumänische Front: In der Dobrudscha vereinzelte Artilleriegeschüsse. Unsere Truppen überschritten die Donau bei Silistra und nahmen die Stadt Kalarec. Andere unserer Truppen nahmen den Brückenkopf auf dem linken Donauufer gegenüber Cernawoda. In der Walachei dauert die Verfolgung an.

Die Kopslosigkeit der Rumänen.

Aus Budapest wird dem "Vol.-Anz." gedreht: Die Übersetzung der Donau zwischen Tutschakan und Cernawoda hat größtenteils mittels Pontons stattgefunden. Ein Teil der Truppen ging jedoch über die berühmte Cernawoda-Brücke, die noch jetzt nicht völlig zerstört ist. Die Brücke ist jetzt völlig in unserer Hand.

Die Campinaer Petroleumanlagen gelangten bei nahe völlig unversehrt in unsere Hand. Die feindliche Sima-Gruppe wurde durch die äußerst geschickt vollführten Bewegungen ganzlich aus dem Sattel gehoben. In klopsloher Flucht suchte die Gruppe sich auf Gebirgspfaden gegen Bacau zu retten. Sie ließ nicht nur Train und Munition im Stich, sondern ließ auch die ganze Campinaer Anlage liegen. Einige Maschinen sind beschädigt, aber der Betrieb wird in ganz kurzer Zeit aufgenommen werden können.

Rumänische Barbaren.

"A Tap" meldet: Hier eingetroffenen Nachrichten aus Bukarest folgt die rumänische Heeresleitung mit den brutalen Maßnahmen zur Räumung jeder Ortschaft, wem sich die Verbündeten nähern. Als dem Innern des Landes strömten riesige, unabsehbare Menschenmengen in östlicher Richtung, die hungernd und sterrend unter freiem Himmel lagern müssen. Da es häufig vorkommt, daß die Flüchtlinge auch die Tiere und Wagen mitnehmen, verhindern sie natürlich auch den Rückzug der Truppen, die aber mit der größten Kämpflosigkeit die Zivilbevölkerung von den Fabrikstrassen abdrängen. Die geräumten Städte werden von den rumänischen Soldaten ausgeplündert.

WTB. Sofia, 9. Dezember. Am 4. und 5. November belegten feindliche Flugzeuge das Reserve-Hospitäl in Drenovo, auf dem das Abzeichen des Roten Kreuzes deutlich sichtbar war, mit Bomben großen Raubes.

Zur Einnahme von Bukarest.

(Aus dem Hauptquartier des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.)

Die schwere blutige Niederlage, die die rumänischen und russischen Divisionen in den ersten Dezembertagen im Norden, Westen und Süden von Bukarest erleidet haben, hat es den verbündeten Truppen ermöglicht, sich aus Artilleriereichweite an die Festung heranzuschließen. Es sollten der Zivilbevölkerung die Schrecken einer Beschiebung erspart werden. Vorher daher die bereitgestellte Belagerungsartillerie den Feuerbefehl erhielt, fuhr ein deutscher Generalstabsoffizier als Parlamentär in die Stadt. Die rumänischen Generäle erklärten, die Stadt sei unbefestigt, könne daher als Festung nicht übergeben werden. Auf die kategorische Aufforderung zur bedingungslosen Räumung hatten sie nur Ausflüchte. Es erging jetzt unverzüglich Befehl, den Angriff gegen die Stadt fortzusetzen. Am Vormittag des 6. Dezember traten die Vortruppen den Vormarsch an. Bei ihnen fand sich Generalfeldmarschall v. Mackensen ein. Die Batterien standen schußbereit. Auf dem Vorhang des Sprühregens zeichneten sich schemenhaft die Kurven der fernern Festung ab. Kampfbereit wartete die Infanterie in den vorderen Linten auf den Angriffsbefehl. In 2 Kilometer Entfernung lagen die Forts. Ihr Schweigen ließ den Schluss wahrscheinlich erscheinen, daß die rumänische Heeresleitung wirklich bereit war, die Hauptstadt ohne weiteren Widerstand auszuliefern. Die besohlene Erfahrung sollte das Rätsel lösen. Cavallerie setzte sich in Bewegung. Die ihr folgenden Spione der Infanterie gaben der Artillerie durch weiße Leuchtugeln und das Feuer vorerst zu unterlassen. Rasch wurde der Festigungsgürtel erreicht und geräumt gefunden. Ohne Aufenthalts ging es weiter der Stadt entgegen. Langsam drängten sich Flüchtlinge, die hier in grohen Scharen lagen, an den einzehenden Truppen vorbei. Man hatte ihnen erzählt, daß sie gemartert und getötet würden, und sie damit von der Mutter in ihr Heimatdorf abgeschickt. Dankbar leuchteten die Gesichter auf, als man sie beruhigte. Vor den ersten Gebäuden meldete sich ein rumänischer Soldat mit Gewehr und voller Bewaffnung und wies den Weg in die Stadt. Ein berittener Söldner holte sich gleichfalls als Begleiter an. Chrjutschtschov flüchteten die Mützen von den Köpfen und man wettete, als Führer zu dienen.

In einer der Hauptstraßen, der Calea Victoria, bot sich ein überraschendes Bild. Hier flutete das Leben wie im Frieden. Die Bürgersteige waren gedrängt voll. Damen gingen mit ihren Kindern spazieren. Die Männer eilten ihren Geschäften nach. Müßiggänger trugen ihre neuesten Kleider zur Schau.

Als die deutschen Uniformen so völlig unerwartet in dem Alltagsbild auftauchten, fuhr es wie ein jähre Blitz durch die Massen. — Das Leben und Treiben erstarrte einen Augenblick, es war wie gebaut durch das neue militärische Bild, aber gewohnt, auch die jähre Wirklichkeit des Krieges als Schauspiel der Straße von der leichten Seite zu nehmen, sand es rasch seine Form wieder.

Man stand, grüßte, gassste und ging seines Weges weiter. Einzelne rumänische Offiziere, Soldaten, Gendarmen, die sich in Uniform allenthalben noch herumtrieben, genossen aus weiterem Hintergrund den Szenenwechsel mit harmloser Neugierde, wo sie nicht ausweichen konnten, erwiesen sie achtungsvoll militärische Ehrenbezeugung. Die mit Waren in reicher Fülle beladenen Läden standen offen, ihre Besitzer hielten Ausschau nach den neuen Kunden. Die Cafés und Restaurants waren mit Menschen gedrängt voll, und die Schachspieler liehen sich für einen Augenblick aus ihrem Gedankenkreis aufzutun. Durch das Straßengewühl bahnten sich überfüllte elektrische Wagen und Pferdebahnen den Weg. Elegante Galoschen mit russischen Knöpfen und silberbehängenen Arabern fuhren vornehme Damen mit ihren Töchtern vorüber, sie ließen wie auch die vornehmsten Privat-Automobile kurz anhalten, um sich durch das Vorjahr die neuen Gäste anzusehen.

Wie ein Blitzeuer hatte sich die Nachricht von dem Einzug der Deutschen verbreitet und es war bald bekannt, daß sich der Generalfeldmarschall selbst unter ihnen befand. Von allen Seiten strömten die Deutschen und Österreicher vorbei, die wenige Stunden zuvor morgens 8 Uhr, als die feindlichen Truppen die Stadt verlassen hatten, aus den Gefängnissen und Zuchthäusern, in denen man sie interniert hatte, herausgelassen worden waren. Sie drängten herbei, und als die erste deutsche Kompanie blumengeschmückt den Platz vor dem Postgebäude erreichte, brach ein unbeschreiblicher Jubel aus. — "Seid gegrüßt, Ihr Deutschen!" — "Hoch die Deutschen!" — "Hoch der Feldmarschall von Mackensen!" — "Gott grüßt Euch!" — "Dank den Deutschen!" So rief es aus der Menge; die Wogen der Begeisterung wälzten sich durch die Straßen fort und ein Blumenregen fiel nieder. Da man ringsum nur deutsch sprechen hörte, glaubte man sich in den Festzubau einer deutschen Stadt versetzt. Zweifellos haben sich an ihm vorwiegend Deutsche und Angehörige der verbündeten Staaten beteiligt. Die Rumänen hielten sich in gedrückter und gleichgültiger Stimmung zur Seite. Die fröhliche Stimmung hat aber schließlich die wetterwendische Stadt, die sich so leicht jedem Eindruck hingibt, in allen ihren Teilen erfaßt. Wer am Abend der Besetzung die feindliche Hauptstadt verließ, dem kam beim Anblick der erschütternden Kriegsbilder, die die vom Blute der Rumänen getränkten Schlachtfelder bieten, beim Anblick der armelosen Dörfer unmittelbar voll zu Bewußtsein, in welchem Maße das rumänische Landvolk bisher die Last und die Opfer des Krieges allein getragen hat.

Die Hauptstadt aber, die dies Glend verschuldete, hat bis heute gewissenlos in den Tag hineingelegt und an dem Kriege nichts als ihr spielerisches Vergnügen gehabt.

Süden.

Explosion in einer italienischen Munitionsfabrik.

WTB. Bern, 9. Dezember. Wie Mailänder Blätter melden, hat sich in der Provinz Alessan-

dro in einer Munitionsfabrik eine Explosion ereignet. Die Untersuchungen haben ergeben, daß ein verbrecherischer Anschlag ausgeschlossen ist. Mehrere Fabrikshallen liegen in Trümmern. Die Explosion forderte 50 Opfer.

Der Krieg zur See.

Vorstoß unserer Seestreitkräfte an die strandlose Küste.

WTB. Berlin, 9. Dezember. In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember unternahmen unsere strandischen Seestreitkräfte einen Vorstoß in die Hoosden, hielten den holländischen Dampfer "Caledonia" und den brasilianischen Dampfer "Rio Pardo", beide mit Wannware nach England unterwegs, an und brachten sie in den Hafen ein.

Mit den Hoosden wird allgemein der südliche Teil der Nordsee bezeichnet.

Ein englischer 9200 Tt.-Dampfer versenkt.

Berlin, 9. Dezember. Am 4. Dezember versuchte im Mittelmeer der englische Passagierdampfer "Caledonia" (9223 Brutto-Tonnen) eines unserer Unterseeboote zu rammen, ohne daß er von diesem angegriffen war. Kurz bevor das U-Boot von dem Rammschlag getroffen wurde, gelang es ihm, einen Torpedo abzuschießen, der den Dampfer traf und zum Sinken brachte. Das U-Boot wurde nur leicht beschädigt.

Zwei als Passagiere auf dem Dampfer befindliche englische Offiziere, Generalmajor Ravenham, abgesetzter Kommandeur der 27. Division der englischen Sankt-Louis-Armee, und Generalstabshauptmann Bidderman, wurden ebenso wie der Kapitän des Dampfers, James Blaikie, von dem U-Boot gesangen genommen.

Dass die englischen Passagier- und Handelsdampfer die Weisung haben, unter allen Umständen bei der Begegnung mit deutschen U-Booten einen Rammbarsch zu machen, ist bekannt. Die oben wiedergegebene Meldepung gibt ein Beispiel, wie sich die Engländer die Sache denken und wie wir sie variieren.

Weitere Versenkungen.

WTB. Der dänische Dreimasterschoner "Christine", die dänische Bark "Robert" wurden in Brand gesetzt. Der schwedische Dampfer "Tupac", der spanische Dampfer "Gerona", der holländische Dampfer "Kediri", der belgische Dampfer "Keltier" (2380 Tonnen), der norwegische Dampfer "Nervion" (1920 Tonnen), der norwegische Dampfer "Amicitia" der dänische Dampfer "Sigurd", 2119 Br.-Reg.-To., der englische Dampfer "Noristan", der englische Dampfer "Tasfield", 4300 Br.-Reg.-To., der englische Dampfer "Pouch" wurden versenkt.

Die Seekriegsführung der "Barbaren".

WTB. Kopenhagen, 10. Dezember. "Berlingske Tidende" meldet aus Bergen: Die Besatzung des in der Nordsee versunkenen norwegischen Dampfers "Stettin" erklärte im Seeverhör, daß sie vom Kommandanten des Unterseeboots ungewöhnlich gut behandelt wurde. Das Unterseeboot versuchte zuerst, die "Stettin" näher ans Land zu schleppen. Als dies unmöglich war, wurde der Besatzung der "Stettin" vom Unterseeboot eine Erklärung ausgetellt, daß die "Stettin" wegen Führung von Wannware versenkt würde. Zeit und Ort der Versenkung wurden genau angegeben. Die Besatzung erhielt die Erlaubnis, von der "Stettin" das Notwendigste mitzunehmen. Die Deutschen selbst dagegen nahmen nichts vom Schiff mit.

Die Minengefahr an der holländischen Küste.

Nach amtlichen Mitteilungen wurden während des Monats November 23 Minen an der holländischen Küste angesetzt, nämlich 16 englische, 1 französische, 2 deutsche und 4 unbekannter Nationalität. Seit Ausbruch des Krieges wurden insgesamt 1576 Minen an der holländischen Küste angesetzt, und zwar 942 englische, 64 französische, 253 deutsche und 317 unbekannter Nationalität.

"U-Deutschland" aus Amerika glücklich zurück.

WTB. Bremen, 10. Dezember. Bismarck's Telegraphisches Bureau meldet: Die Deutsche Ozean-Reederei teilt mit: Unser Handelstauchboot "Deutschland", Kapitän König, ist heute mittag nach einer schnellen Reise vor der Wesermündung eingetroffen.

Berlin, 11. Dezember. Zum Einreffen der "Deutschland" vor der Wesermündung sprechen die Blätter ihre Freude aus. Im "Berliner Lokalanzeiger" heißt es: Die "Deutschland" hat zu ihrer Ozeanreise noch nicht zwanzig Tage gebraucht. In Bremen gingen bald, nachdem die Meldung eingetroffen war, an vielen öffentlichen und privaten Gebäuden die Flaggen hoch. Mit Interesse sieht man allgemein der Schilderung entgegen, die Kapitän König von dem Zusammenstoß mit dem Schlepper geben wird, dessen Folgen sich schnell bezeichnen ließen. Über die Fahrt der "Deutschland" ist immer noch kein Kinderspiel und voll erster Geheimnis. Lediglich, wenn sie vollendet wird, ist sie eine Sache, die ihrer Führung und ihrer Besatzung zur Ehre gereicht.

In der "Vossischen Zeitung" heißt es: Es ist eine glänzende Lösung der Aufgabe, das Maximum von Leistung durch ein Minimum von Mitteln zu erzielen. Kein Wort des Prahmes ist zuviel für die seemannschaftliche Leistung des Kapitäns König und seiner ausgezeichneten Mannschaft, aber auch für die technische Leistung, die dem Erbauer, dem Oberingenieur Erbach von der Germania-Werft, und dieser Werft selbst zu verdanken ist.

Aus Griechenland.

Die Ursache der Athener Kämpfe.

Der Berichterstatter des "Corriere della Sera" in Athen meldet: Als man in der griechischen Hauptstadt am 1. Dezember erfuhr, daß weitere Matrosen der Alliierten gelandet seien, bewaffneten innerhalb weniger Stunden die Reserveisten sehr viele Bürger freiwillig. Sie bestreiteten, die Benizellos wollten mit Hilfe der Alliierten einen Aufstand angenehmen, den König stürzen und die Regierung von Benizelos durchsetzen. Gerüchteweise verlautet, daß Frankreich in kurzem Benizelos mit Gewalt zur Regierung bringen und dieser das Eingreifen Griechenlands an der Seite der Entente beschließen werde. So kam es, daß die Athener sich den alliierten Matrosen widersetzen. Ich sah, meldet der Berichterstatter, wie schon nach den ersten Gewehrschüssen Frauen herbeiführten, um beim königlichen Palast Barrikaden aufzubauen, da man eine Gefangennahme des Königs durch die Benizelisten verhindern wollte. Viele Bürger, darunter solche in höherer Stellung, griffen zu den Waffen, füllten ihre Taschen mit Patronen und stellten sich den alliierten Truppen zum Kampf. Die Haltung der Athener Bevölkerung ist erklärlich, besonders wenn man noch die Nachrichten berücksichtigt, die über die traurige Lage von Rumänien bekannt wurden.

Eine Verschwörung

gegen die griechische Dynastie entdeckt.

WTB. Bern, 10. Dezember. "Corriere della Sera" meldet aus Athen: König Konstantin hat den Königen von England und Italien und dem Zaren von Russland telegraphisch mitgeteilt, die Untersuchung hätte bewiesen, daß eine Verschwörung angezettelt worden war, die am 1. Dezember die Dynastie hätte stürzen können. Die Schuldigen werden genannt.

König Konstantin zum Anschluß an Deutschland bereit.

WTB. London, 10. Dezember. "Lloyds News" melden aus dem Piräus über Syra vom 8. Dezember:

König Konstantin habe eine gewisse Gesandtschaft in Athen verständigt, er würde sich Deutschland anschließen, falls die Entente die diplomatischen Beziehungen abröhre.

König Konstantins Heer.

Sowohl in Thessalien als auch in der Nähe von Larissa sind beträchtliche griechische Truppenkörper zusammengezogen. Man schätzt, dem russischen Blatt zufolge, die vorhandenen Streitkräfte König Konstantins auf rund 300 000 Mann. Dazu kommt noch, daß auch die Albaner im Spurtag täglich unruhiger werden und den Italienern das Dasein schwer machen. Tatsächlich ist heute die Verbindung Valona—Koriba bedroht. Durch die Ereignisse sind auch die Kämpfe auf dem linken Flügel der mazedonischen Front behindert.

Eine amtliche griechische Darstellung der Vorgänge am 1. Dezember.

WTB. Bern, 9. Dezember. Der "Bund" meldet zu den Vorfällen am 1. Dezember in Athen folgendes: Von autorisierter Seite erfahren wir, daß die griechische Regierung an ihren Vertreter in London eine Depesche folgenden Inhalts hat abgehen lassen:

Nach einem Berichte des Neueren Bureau hat Lord Cecil in Beantwortung einer Frage des Abgeordneten Dalziel erklärt, daß am letzten Freitag ein höchst verräterischer Angriff gegen die aus Befehl des französischen Admirals gelandeten Truppenabteilungen der Alliierten gerichtet worden sei, und zwar ohne jede Herausforderung ihrerseits, trotz wiederholter formeller Zusagen sowohl von Seiten des Königs von Griechenland als auch von seiner Regierung. Der griechische Gesandte in London wurde beauftragt, dem Minister des Neueren zu erklären, daß die königliche Regierung den französischen Admiral durch zwei Briefe und mehrfache Erklärungen wissen ließ, daß es ihr unmöglich sei, das geforderte Kriegsmaterial auszuliefern. Obwohl der Admiral davon unterrichtet war, ließ er zahlreiche Truppenabteilungen ausschiffen, die in mehreren Trupps von Piräus gegen die militärisch geschützte Hauptstadt

marschierten und sogar einen Teil einer Vorstadt besetzten, aus der sie die griechischen Truppen herausdrängten. Die königliche Armee beschloß dann nur, sich zu verteidigen und zwang die Angreifenden zum Rückzug. Auf Wunsch des französischen Admirals wurde nach dem Zusammenstoß, die am Vormittag zwischen Abteilungen der Alliierten und unseren Truppen stattgefunden hatten, ein Waffenstillstand geschlossen. Trotzdem und nach Einstellung des Feuers begannen die Kriegsschiffe der Alliierten verschiedene Punkte der Stadt zu beschließen. Sie schleuderten mindestens 38 Geschosse, davon 7 gegen das königliche Schloss. Unter diesen Umständen kann weder von Verrätern noch von einem Angriff ohne Herausforderung die Rede sei.

30 000 Gewehre bei Benizelisten beschlagnahmt.

Bei Haussuchungen in Athen in den Wohnungen der Benizelisten sind 30 000 Gewehre und reichliche Munitionsvorräte für die Vorbereitung eines Volksaufstandes beschlagnahmt worden.

Tausend Benizelisten in Athen gefallen.

Aus Genf, 9. Dezember, erfährt die "Deutsche Kriegszeitung": Nach einer Meldung der Pariser Blätter aus Saloniki befinden sich unter den 1000 Benizelisten, die während der Athener Straßenkämpfe fielen, Advoaten, Kaufleute und Journalisten, die seit Beginn der benizelistischen Bewegung der Diplomatie des Bierverbandes große Dienste leisteten.

Die Beschränkung des Eisenbahnverkehrs als Ursache des Kohlemangels.

Über den Kohlemangel, der bereits verschiedene Städte genötigt hat, Maßnahmen zur Einschränkung des Gasverbrauchs zu treffen, gibt der Landtagsabgeordnete für Halle, Justizrat Dr. Neil, auf Grund von Mitteilungen, die der Eisenbahnminister im Haushaltungsausschuß des Abgeordnetenhauses gemacht hat, einige Aufklärungen. Danach hat der Eisenbahnminister u. a. folgendes gesagt: Beim Ausbruch des Krieges, am 1. August 1914, waren die Eisenbahnen wohl gerüstet und haben bei der Mobilisierung Vorzügliches geleistet. Seitdem ist das rollende Material um 3600 Maschinen und um 70 000 Wagen vermehrt worden. Auch jetzt werden noch wöchentlich 36 Lokomotiven neu eingestellt, während die Beschaffung neuer Wagen nur ungleichmäßig erfolgen kann. Aber die Ansprüche an die Maschinen sind so stark, daß sich jetzt regelmäßig 28 Prozent der Lokomotiven in Reparatur befinden, gegen 18 Prozent in Friedenszeiten. Ferner ist zu beachten, daß 16 000 Kilometer neue Eisenbahnstrecken in den befreiten feindlichen Gebieten hauptsächlich mit dem deutschen Material betrieben werden. Im Auslande (hauptsächlich in Siebenbürgen und in Rumänien) sind viele Tausende von Wagen, die zur Zeit noch nicht wieder haben zurückgefördert werden können. Angesichts dieser Angaben wird die Beschränkung des Eisenbahnverkehrs, der den Kohlemangel der Bevölkerung zur Folge hat, als eine unvermeidliche Maßnahme erscheinen.

Das Kabinett Lloyd George.

WTB. London, 10. Dezember. (Amtlich) Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Kriegsrat: Lloyd George Premierminister, Lord Curzon Lordpräsident des geheimen Rates und Sprecher des Hauses, Lord Henderson und Lord Milner ohne Portefeuille, Bonar Law Finanzminister. Bonar Law ist vom Premierminister aufgefordert worden, als Sprecher im Unterhause zu wirken.

Eine nahende Kabinettskrise in Paris.

WTB. Paris, 10. Dezember. "Petit Parisien" schreibt: Die verbreitete Ansicht ist, daß die Minister wahrscheinlich ihre Portefeuilles Briand zur Verfügung stellen werden, damit er vollständig frei die Reformen innerhalb der Regierung verwirklichen kann, die er in großen Linien während der Geheimgesprächen angedeutet hat.

Betrifft Neuausgabe der Brotbücher.

Die neu ausgegebenen Formulare zur Ausnahme der Haushaltungen und Ausgabe der neuen Brotbücher etc. enthalten eine Unrichtigkeit.

Es muß heißen in Spalte 3: „Personen die vor dem 31. Dezember 1913 geboren sind“

und in Spalte 4: „Kinder die nach dem 31. Dezember 1913 geboren sind“.

Soweit die Formulare noch durch Umdruck berichtigt werden konnten, ist dies geschehen. Die anderen bereits ausgetragenen Formulare sind handschriftlich von den Haushältern oder Revierbeamten zu berichtigen.

Wir ersuchen die Herren Haushälter, sich dieser Mühe zu unterziehen und die Eintragungen sorgfältig danach vorzunehmen, die Formulare selbst aber im Interesse der rechtzeitigen Brotversorgung bis Dienstag den 12. d. Mts. in der Polizeiwache hier selbst abzugeben.

Waldenburg, den 11. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Einkeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einkellerkartoffeln mit dem Ansatzbuchstab M wollen sich ihre Bezugsscheine für die zweite Versorgungsperiode (1. Februar bis 1. Mai 1917) am 12. d. Mts., im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathauses abholen gegen Vorweisung des Brotbuchs nebst Bußkarte.

Nächster Verkauf am 13. Dezember v. in den Kellern Mühlenstraße, Keller Bartsch, Scheuerstraße, und Keller Krause, Neu-Waldenburg.

Waldenburg, den 11. Dezember 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Neuhendorf.

Dienstag den 12. Dezember, von 8 Uhr vormittags ab, findet vor Biedermanns Brauerei Verkauf von Kartoffeln statt. Neuhendorf, 11. 12. 16. Der Verbrauchsabschluß.

Infolge Raumangst sollen im Laufe des nächsten Jahres die auf dem oberen Teile unseres Friedhofes, neben der Kapelle befindlichen, seit dem Jahre 1893 in Gebrauch gewesenen Plätze für Neihengräber von Erwachsenen und größeren Kindern von neuem belegt werden. Die Glieder unserer Gemeinde, die eine Grabstelle zurückverwenden wollen, werden gebeten, sich alsbald zu diesem Zweck an Herrn Lehrer Tschache, Waldenburger Str. 5, zu wenden.

Altwasser, den 11. Dezember 1916.

Der ev. Gemeinde-Kirchenrat.
Schaefer.

Letzte Nachrichten.

Nener bayrischer Kriegsminister.

WTB. München, 11. Dezember. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Der König hat den Generalentmott und Kommandeur einer Kavallerie-Division Philipp von Hellingrath zum Staatsrat im amtlichen Dienst und zum Kriegsminister ernannt.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf beiden Ufern der Somme hat sich gestern die Kampftätigkeit der Artillerie erheblich gesteigert. Auch an der Front nordwestlich von Reims nahm von Mittag an das heimliche Feuer zu.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Durch umfangreiche Sprengungen an der Butte du Mesnil (Champagne) und bei Bauquois (Argonne) zerstörten wir beträchtliche Teile der französischen Stellung.

Auf dem Ostufer der Maas wirkten unsere Geschütze gegen Gräben und Batterien des Feindes.

An der Verdunfront wurden durch Abwehreuer und Gustamps 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Nördlich des Tatarenpasses (in den Balkarpänen), im Bistritz-Abschnitt, nordwestlich von Kalobeng, am Muncelus (im Eryngogegebirge) und zu beiden Seiten des Trutsel-Tales griff auch gestern der Russe wieder mit starken Kräften, aber ohne jeden Erfolg, an.

Ein Vorstoß deutscher Patrouillen nördlich des Smotrcs brachte 14 Gefangene und 1 Minenwerfer ein.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung der Armeen findet an einzelnen Stellen Widerstand. Er wurde gebrochen. Die Bewegungen vollziehen sich trotz strömenden Regens, aufgeweichten Boden und aller Brückenerstörungen in der beobachteten Weise.

Wir machten erneut mehrere tausend Gefangene.

Mazedonische Front. Der 10. Dezember stellt sich als ein weiterer schwerer Mißerfolg der Entente an einem Kampftage dar, an dem der Feind sehr erhebliche Kräfte eingesetzt hat. Alle Angriffe der Franzosen und Serben zwischen Dobromir und Matovo scheiterten an der zähen Widerstandskraft deutscher und bulgarischer Truppen.

Besonders tat sich in den Kämpfen um die Höhen östlich von Paralovo das österreichische Infanterie-Regiment Nr. 45 hervor.

Der erste Generalquartiermeister. Budendorff.

Wettervorhersage für den 12. Dezember.

Unsicher, strichweise Niederschläge.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelichen Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Versteigerungen.

Mittwoch den 13. d. Mts. versteigere ich in Bad Salzbrunn im Gasthof „zum Adler“:

a) vormittags 10 Uhr zwangsweise: 1 schwarzes Pianino, 1 Sofa mit Umbau, 4 Stühle, 2 Klubessel, 1 Schreibstuhl mit Stuhl, 1 Bücherschrank, 1 Damensofa, 6 Sessel, 1 schwarzer Schrank, 2 Tische, 1 schwarze Säule u. a. m.

b) vormittags 10½ Uhr freiwillig: 1 Mahagoni-Büseit, 1 Tisch mit Blecheinlage, 1 Badewanne, 1 Badewasser, 1 dreirärmige Gaszuglampe (Meissing), 1 Bierkamin, 2 Säulen, 2 Kaiserbüsten u. a. m.

Besichtigung von 9½ Uhr ab an der Versteigerungsstelle. Die Sachen sind gebracht.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Privat-Mittagstisch zu vergeben. Wo? s. d. Exp. d. Bl.

Heute früh 3 Uhr wurde meine treue und innig geliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin,

die Frau Lehrer

Emilie Rohner,

geb. Heckel.

nach langen schweren Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, in ihrem 57. Lebensjahr in ein besseres Jenseits abgerufen.

Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid tief gebeugt an

Hermsdorf, den 11. Dezember 1916.

Lehrer Jos. Rohner und Töchter.

Beerdigung: Donnerstag den 14. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Obere Hauptstr. 27, aus.

Statt besonderer Anzeige.

Am 9. Dezember, vormittags 9 Uhr, verschied sanft nach kurzem Krankenlager im Knappschafts-Lazarett Waldenburg unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager,

der Bergw.-Verwaltungs-Assistent a. D.

Friedrich Dyhr,

im Alter von 64 Jahren 5 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt, um stille Teilnahme bittend, an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nieder Hermsdorf, den 10. Dezember 1916.

Beerdigung: Dienstag den 12. Dezember, nachmittags 1 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des Knapp-schaftslazaretts aus.

Danksagung.

Während der schweren Krankheit sowohl, als auch bei der Beerdigungsfeier unserer lieben Gattin und Mutter sind uns so viel Beweise herzlichster und inniger Teilnahme entgegengebracht worden, daß es uns unmöglich ist, jedem persönlich unseren Dank zu sagen, und bitten wir auf diesem Wege denselben entgegenzunehmen.

Ernst Scharf und Söhne.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 9. d. Mts., früh 5 1/2 Uhr, unsere verehrte Hauswirtin,

Frau Emilie Milling.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Die Mieter der Häuser Kirchstr. 7 und 8 Ober Waldenburg.

Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt,

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauer-Dekorationen und -Fuhren.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pfitzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger A. Ulrich, kath. Vereinshaus.

I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

Dienstag den 12. d. Wts. findet auf dem nördlichen Schlachthofe ein Verkauf von

Rauchfisch (geräuch. Seelachs)

statt. Preis das Pfund 2,30 Mts.

Waldenburg, den 11. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Verloren: 1 Wächterarznei mit Inhalt, mehrere Geldtäschchen mit Inhalt, mehrere Papiergelehrte, 1 Brieftasche und 1 Handtasche mit Inhalt, 1 silbernes Kinderarmband, 1 Klopfen, 1 Haarspange, 1 lederner und 1 wollener Handschuh, 1 blaues Ledergeldtäschchen mit Inhalt.

Gefunden: 1 Sac faser, 1 goldenes Ketten, 1 Papiergelehrte, 1 Klemmer, 1 Lederkoppel, 1 schwarzer Kinderkragen, mehrere Lebensmittelkarten, mehrere Handschuhe.

Eingegeben: kleiner gelber Dachshund.

Die Finder und Besitzer dieser Gegenstände, sowie der Besitzer des Hundes werden erachtet, sich alß bald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus 1. Stock, links) zu melden.

Waldenburg, den 11. Dezember 1916. Die Polizei-Verwaltung.

Aufforderung.

Am 4. Juni 1914 ist zu Clarenthal, Kreis Saarbrücken, der pensionierte Bergmann Wilhelm Krebs ohne legitime Verfügung gestorben, geboren zu Salzbrunn 1842 als Sohn von Karl Heinrich Krebs und Anna Rosina, geborene Rudolf.

Diejenigen, welche Erbrechte zu haben glauben, werden aufgefordert, bis zum 20. Februar 1917 dies beim Amtsgericht Saarbrücken zum Altenzeichen 18. VI. 28/16 zu melden.

Saarbrücken, den 24. November 1916.

Königliches Amtsgericht, Abt. 18.

Grosse Auktion.

Mittwoch den 13. Dezember, vormittags 10 Uhr, werde ich im Saale des Ausschankes der "Stadtbrauerei" im Auftrage: Kleiderfrank, Glasschrank, Bettwäsche m. Matratzen, Spiegel mit Unterlag, Regulator, Sofa, Tische, Geige, Violoncello, Bithar mit Noten, Stühle, Nähmaschine, gr. Reisekoffer, Porzellane, Glas und vieles andere.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionsator u. Taxator, Cochiusstr. 1.

Nieder Hermsdorf.

Die nächste öffentliche Gemeinde-Berordneten-Sitzung findet Mittwoch den 13. Dezember 1916, nachmittags 6 Uhr, im Sitzungszimmer des hiesigen Amtshauses statt.

Nieder Hermsdorf, den 9. 12. 1916. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Der Kleieverkauf, und zwar nur an Schweinehalter, für den Gemeinde- und Gutsbezirk Ober Waldenburg (ausließlich des Ortsteiles Larenberg) findet wie folgt statt:

Am Mittwoch den 13. Dezember 1916, nachmittags, für diejenigen mit den Anfangsbuchstaben

A bis C von 3 bis 3 1/2 Uhr,

C bis E von 3 1/2 bis 4 Uhr,

M bis R von 4 bis 4 1/2 Uhr,

S bis Z von 4 1/2 bis 5 Uhr.

Ober Waldenburg, 11. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Lehmwasser gehört zu den Speiseessen im Sinne des § 1 der Bundesratsverordnung vom 20. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 755) und ist nur auf Fettkarte abzugeben und in die festgesetzte Wochenmenge anzurechnen.

Die Rolle der am Orte zum Feuerlöschdienst Verpflichteten für das Jahr 1917 liegt auf Grund des § 4 des Ortsstatuts zur Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes im Gemeindebezirk Lehmwasser in der Zeit vom

15. bis einschließlich 30. Dezember d. J., im Amtskontor des Unterzeichneten, werktags früh von 8—1 Uhr, zur Einsicht aus.

Den in der Rolle Aufgenommenen stehen gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienste die Rechtsmittel der §§ 69 und 70 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 zu.

Lehmwasser, 9. 12. 16. Gemeindevorsteher.

Weihnachtswunsch!

Alleininst. Mann, angen. Erich, 38 J., ev., im Krieg l. verw., d. 3. Jt. 6 Mon. rell., wünscht s. mit gutmüt. Frauenspers. o. 26—28 J. (a. liebt. Kinderl. Kriegsm.), mögl. b. z. verh. Religion gleich. Buchr. mögl. m. Bild u. B. bis 3. 16. d. Wts. erb. an die Expedition d. Bl. Anonym zwecklos.

Raufe Platin- alte, künstl., auch zerbroch.

Zahngebisse

nur Mittwoch den 13. Dezember, von 10—3 Uhr, in Waldenburg, Sonnenplatz, im Hotel "zur goldenen Sonne", 1 Treppe, Zimmer Nr. 1.

Robert Endricht, Görlitz, Ausläuf. f. d. Kriegs-Metall-A. G.

Gelegenheitskäufe!

1 Klavier-Piano (Seiter) 1 fl. Musikwerk, 1 Christbaumständer mit Musiz., 1 Geige, Freischwinger, 1 großer Spiegel mit Unterlage (Flugb.), 2 Nähmaschinen. Ferner: Gold-, Herren-Uhren, goldene Damenuhr mit Brillanten, gold. Damen-Uhrketten, gold. Uhrarmbänder, gold. und silberne Damenuhren, Brillantringe, Ohringe, Fingerringe, Armbänder, photograph. Apparate.

A. Bartsch,

Scheuerstraße 3.

Metallbetten an Private Katal. frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suni 1. Taftr.

Hilfsdienstpflichtige

1. Bedienungsmädchen sofort gesucht. Hiemer, Scheuerstr. 16.

2. Bedienungsmädchen kann sich meld. Fr. Lehrer Gutsche,

Hermsdorf, Weißsteiner Str. 8.

Schlosser,

Schmiede,

Eisenarbeiter

können sich jetzt schon melden.

Carl Wolffgramm,

Fabrik für Eisenkonstruktion.

Oskar Feder

Waldenburg, Sonnenplatz,

empfiehlt

Spielwaren

in reichhaltigst. Auswahl.

Soldaten

all. kriegsführend. Völker.

Schützengräben

Schwarzwaldd. Puppenmöbel

Gesellschaftsspiele

und vieles andere.

B --- Ohne --- Bezugsschein:

Büststragen 70 Pf.

Ripstragen 60 -

Stuartstragen 90 -

Tellerstragen 40 -

Tüllläufe 90 -

Nacktrüschen 90 -

Halskrüschen 35 -

Kinder-Garnituren 85 -

Brautschleier 375 -

Unterrockkrausen 275 -

Handschuhe, Seide u. Halbseide,

Strümpfe u. Socken, Halbseide,

Glaes- u. Bildleder-Handschuhe,

Schirme.

Robert L. Breiter,

Inhaber: Bruno Grabs,

Ring 17. Waldenburg, Ring 17.

Seit- und Rosweinflaschen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

4 Zimmer möglichst mit Bad, zu mieten gesucht. Offerten um.

E. S. in die Exped. d. Bl. erb.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 Stuben und Küche, part.,

per sofort zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbl. Zimmer mit Pension

bald zu vermieten

Sandstraße 2 a, 3 Dr. 1.

Möbl. Zimmer, 1. od. 2 Peri. 3

verm. Scholz, Albertstr. 10, p.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herr zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Einfahrt, nebst

Beigelaß, zum 1. Januar 1917

zu vermieten

Dittersbach, Bahnhofstraße 3.

Besseres Logis 1. Herten Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 12. Dezember:

Anfang 7 1/2 Uhr! Ende 10.20!

Wie einst im Mai.

Donnerstag den 14. Dezember:

Die seltige Exzellenz.

In Vorbereitung:

Wie klein - Eis das Christkind

lügen ging.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 291.

Dienstag den 12. Dezember 1916.

Beiblatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

45. Sitzung. Sonnabend, 9. Dezember.

Am Ministerische: Sydow.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf betr. Erwerb der Aktien der Bergwerksgesellschaft Hibernia.

Handelsminister Sydow: Die Königliche Staatsregierung unternahm es vor 12 Jahren, die Aktien der Hibernia zu erwerben.

Das Abgeordnetenhaus stimmte zu, und es gelang, 27½ Millionen Aktien zu erwerben.

Nachher erhöhte die Gesellschaft ihr Kapital auf 61 Millionen, und die Regierung hatte nicht die Mehrheit.

Der Staat will deshalb jetzt den Rest der Aktien von 32½ Mill. erwerben, die sich im Besitz der Bergwerksgesellschaft Hibernia befinden.

Der Staat sichert sich durch den Hibernia-Erwerb auch einen verstärkten Einfluss im Kohlensyndikat, dem er unter gewissen Rantzen beigetreten ist.

Der Kaufpreis soll in 4½ prozentigen preußischen Schatzanweisungen erfolgen.

Die Gründen sind durch staatliche Beamte begründet worden, zu warden für gut befunden und enthalten die beste Kohle des Steiers.

Es kann auf eine Förderung von 6½ Mill.

Tonnen gerechnet werden, sodass sich ein Bruttogewinn von 9 Millionen Mark ergeben würde.

Es war für den Staat die letzte Gelegenheit, die Hibernia zu erwerben.

(Beifall.)

Abg. Pappenheim (bors.): Die Vorlage erscheint

meinen Freunden so bedeutsam, dass sie eine eingehende Prüfung in der Kommission verlangen.

Im großen Ganzen stehen wir der Vorlage wohlwollend gegenüber.

Wir müssen im übrigen uns über das Prinzip einigen,

ob eine weitere Verstaatlichung unseres Bergbaues

wünschenswert ist.

Abg. Deter (F. Bp.): Hier liegt ein Konflikt zwischen

den allgemeinen und den fiskalischen Interessen des

Staates vor. Meine Freunde werden sehen, ob sich

ihre Bedenken in der Kommission zerstreuen lassen

werden.

Handelsminister Sydow: Die Befürchtung, dass beim

Staat die fiskalischen Interessen die allgemeinen über-

tragen würden, ist unbegründet, denn sonst müsste dies

jetzt schon bei seinem großen Bergwerkbesitz der Fall

sein.

Abg. Hué (Soz.): Bespricht die monopolistischen Be-

strebungen des Privatkapitals im Bergbau und die Stel-

lung des Diskus im Kohlensyndikat. Der Diskus wird

dort nur der Prüfung privatwirtschaftlicher Kap-

talsinteressen sein. Der Staat soll nur das Odium der

Preiserhöhung tragen. Wir können der Vorlage in der

heutigen Form nicht zustimmen, denn ihre Folge wird

eine ungeheure Kurssteigerung aller Kohlenwerte und

eine kolossale Steigerung aller Kohlenpreise sein.

Abg. Althoff (natlib.): Die Regierung muss uns

für die Kommissionsberatungen noch weiteres Material

zur Beurteilung der Vorlage gewähren. Die Vor-

würfe gegen die Bergwerkseigner beruhen auf Vor-

eingenommenheit. Ein Vorteil der Vorlage ist, dass

die Verbindung zwischen Regierung und dem Kohlen-

syndikat bestätigt wird.

Abg. Brust (Bentr.): Wir sind mit der Kommissions-

beratung der Vorlage einverstanden, die der sorg-

samsten Prüfung bedarf. Im allgemeinen stehen wir

der Vorlage nicht unimpassisch gegenüber.

Abg. Schröder (sol.): Meine Freunde erblicken in

der Vorlage eine Konsequenz des Gesetzes von 1905.

Die Vorlage wird der verstärkten Staatshaushaltss-

Kommission überwiesen.

Vizepräsident Dr. Porsch schlägt vor, jetzt in die

Beratung des Wohnungsgesetzes einzutreten.

Ein Antrag auf Ablegung wird abgelehnt.

Handelsminister Sydow begründet das Gesetz. Nach

dem Kriege wird ohne Zweifel ein Mangel an mittleren

und kleinen Wohnungen eintreten.

Dieser Aussicht

gegenüber glaubte die Regierung nicht weiter mit einem

Wohnungsgesetz waren zu wollen, wir müssen reich-

liche und gesunde Wohnungen schaffen. Der Entwurf

enthält Bestimmungen über Verbilligung des Bau-

gebäudes und des Bauens und sieht eine Reform der

Bauordnungen vor. Die Befugnis der Gemeinden, die

Antragsbeiträge herabzusetzen, ist in das Gesetz aufge-

nommen, den gleichen Bestimmungen über Erleichterung

der Laubengkolonien. Zum ersten Male sollen hier staat-

liche Mittel zum gemeinschaftlichen Bau von Wohnungen

aufgewendet werden. Neben diesem Gesetze haben wir

auch noch ein Bergaufsichtsgesetz eingebrochen.

Nach diesem großen Kriege hoffen wir hiermit die

Grundlagen für ein gesundes Familienleben zu schaffen.

Abg. Küntz (natlib.): Die Regierung hätte sich nicht

nur auf gemeinnützige Baugenossenschaften beschränken

sollen, sondern auch den privaten Bau von Klein-

wohnungen unterstützen sollen. Wir empfehlen Be-

ratung in einer Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Luedde (sol.): Es ist zu begrüßen, dass die

Regierung sich endlich des Balles von Kleinwohnungen

annimmt. Die Weglassung des Balles in § 15 a ist

ein Fehler, erfreulich aber, dass die Ley Adides in das

Gesetz hineingearbeitet wurde.

Abg. Würmeling (Bentr.) stimmt gleichfalls grund-

sätzlich zu.

Abg. Pohlmann (Bp.) erhebt gegen einzelne Be-

stimmungen Bedenken, weil durch sie die Selbstver-

waltung eingeschränkt werde.

Abg. Hirsch (Soz.): Es scheint uns zweifelhaft, ob

der Zeitpunkt zur Einbringung des Gesetzes richtig

gewählt ist.

Finanzminister Dr. Lenze: Die Fürsorge für das Kleinwohnungswesen war bisher nur Sache der Gemeinden, jetzt will auch der Staat eingreifen. Er will nicht selbst den Bau übernehmen, sondern nur gemeinnützige Baugenossenschaften unterstützen. Aber private Bauunternehmer kann der Staat nicht unterstützen. Der Minister begründet hierauf im einzelnen das Bergaufsichtsgesetz.

Abg. Grundmann (bors.): bemängelt die Herauslassung der Baurecht-Bestimmungen aus dem Gesetz.

Die beiden Vorlagen gehen an einen Ausschuss von 21 Mitgliedern.

Montag 12 Uhr: Kleine Vorlagen (Einkommenssteuergesetz usw., Diätengesetz). — Schluss 6 Uhr.

Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 11. Dezember. Wie wir hören, hat der Präsident des Reichstages die Mitglieder zu einer Sitzung für Dienstag den 12. d. Mts., nachmittags 1 Uhr, einberufen. Es wird angenommen, dass der Reichstanzler in dieser Sitzung über die neue militärische Lage in Rumänien Mitteilungen machen wird.

Dass der Reichskanzler nicht lediglich eine Darstellung der militärischen Fortschritte auf dem rumänischen Kriegsschauplatz zu geben hat, geht, wie die "Voss. Btg." bemerkt, auch schon daraus hervor, dass am Montag die sämtlichen leitenden Minister der deutschen Bundesstaaten nach Berlin zu einer vertraulichen Besprechung berufen worden sind. Vermutlich wird der Kanzler auch spätestens im Laufe des Montag die Gelegenheit nehmen, mit den Führern der verschiedenen Reichstagsfraktionen Besprechungen abzuhalten.

— Unserige Grüße. Aus München, 9. Dezember, wird der "Deutsche Kriegszeitung" berichtet: Die vom Chef der Landtagsfraktion des bayerischen Zentrums, Abgeordneten Held, in Schwandorf in der Oberpfalz gehaltene Rede, als ob die bayerischen Reservatrechte, ja sogar die bayerische Souveränität von Berlin aus bedroht seien, hat das hartnäckig behauptete Gericht aufkommen lassen, der König sei aus diesem Grunde bald in das Große Hauptquartier abgereist. Ministerpräsident Graf Hertling habe ihn begleitet. Von maßgebender Stelle ist auf das bestimmteste verlautet worden, dass zu den Befürchtungen des Abgeordneten Held nicht der geringste begründete Unlaß gegeben gewesen sei. Graf Hertling, der sich jetzt recht wohl befindet, hat den König erstmals ins Große Hauptquartier begleitet und wird dort Gelegenheit haben, mit dem Reichskanzler wieder einmal zusammenzutreffen.

— 20 000 neue Massenspeiser. Auch in dieser Woche sind die Anmeldungen zur Berliner städtischen Volkspeisung erheblich gestiegen, und zwar um mehr als 13 000 Anmeldungen. Sie haben somit in den beiden letzten Wochen eine Zunahme von über 20 000 erfahren. Insgesamt hat jetzt die städtische Volkspeisung an nähernd 80 000 Besucher aufzuweisen.

— Festnahme eines Heiratschwindsels. Die Neuköllner Kriminalpolizei verhaftete den 21 Jahre alten Kaufmann Johannes Dargel, der schon seit längerer Zeit nur vom Ertrage von Heiratschwundleien gelebt hatte. Er pflegte auf Grund von Heiratsannoncen Bekanntschaften anzuknüpfen und dann die vertraulich-seligen Mädchen zu betrügen. Einem jungen Mädchen aus Neukölln stellte er sich als Fabrikant vor, und bald waren beide über die einzugehende Ehe einig. Dargel verstand es, dem Mädchen 500 M. abzulösen, indem er sagte, er wolle sich eine Schreibmaschine kaufen. Außerdem bestahl er seine "Braut" bei einem Besuch in ihrer Wohnung; er entwendete ihr 20 M. und Lebensmittel.

Provinzielles.

ep. Schweidnitz. Das Schicksal von zwei Morden. Die Gnade des Kaisers angerufen hat der in der vorigen Woche hier zum Tode verurteilte Bergmann Gustav Müller, der Mörder des Gefangen-Aufsehers Ulrich. Im Falle eines abschlägigen Bescheides dieses Gnadenreiches wird Müller in den Schiebständen der Garnison Schweidnitz erschossen werden. — Die Untersuchung gegen den Raubmörder Kraft ist abgeschlossen. Der Prozess wird am 18. Dezember vor dem Kriegsgericht in Schweidnitz seinen Ablauf nehmen.

Hirschberg. Errichtung einer Kreisschlachtet. — Bereitstellung wegen Doppelrehe. Der Kreisausschuss beschließt, im Anschluss an den städtischen Schlachthof hier eine Kreisschlachtet zu errichten, in der alles für den Kreis bestimmte Vieh geschlachtet werden muss, so dass die Landesfleischer nicht mehr selbst schlachten dürfen. Die Einrichtung soll erfolgen, um eine gleichmäßige Verteilung des Fleisches im Kreise zu ermöglichen. Auch die Wurst soll für den ganzen Kreis in dieser Schlachtet hergestellt werden. — Der allen Kriegsgebietsbesuchern wohlbekannte "Baudensepp", der Musiker Paul Wernerstrum aus Steinleiffen, der in den Bauden die Besucher durch seine Bither- und Gesangsvorträge erfreute, hatte sich am Dienstag (5.12.) vor der Strafklammer wegen Doppelrehe zu verantworten. Er gab selbst zu, dass er im Jahre 1900 in Lichtenfeld ein Konzertmädchen aus Miseld geheiratet habe. Da die Ehe höchst unglücklich verlief, trennte er sich von der Frau, die er dann, als er nichts mehr von ihr hörte, für tot hielt. Im Jahre 1905 heiratete er in Hirschberg wieder, und dieser zweiten Ehe sind vier Kinder im Alter von 5 bis 16 Jahren entsprossen. In diesem Jahre stellte aber die erste Frau, die auch nichts mehr von ihrem

Mann gehört hatte, den Antrag, ihn für tot zu erklären. Dadurch kam die Sache ans Tageslicht. In Anbetracht der eigenartigen Umstände wurde der "Baudensepp" zu der gesetzlichen Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Hindenburg. In die Grubenesse abgestürzt. Auf dem Ostfelder der Königin-Luisegrube zeigten sich an der Esse zu Schacht vier Sprünge, weshalb ein Maurermeister mit dem Abtragen des beschädigten Teiles und Neuaufbau desselben beauftragt worden war. Als auf der Höhe der Esse zwei Maurer mit den Abbrucharbeiten beschäftigt waren, brach plötzlich das Gerüst, das ancheinend für die Esse zu leicht gebaut war, zusammen und beide stürzten in die Esse ab. Der eine Maurer starb erlit durch den Sturz so schwere Verletzungen, dass er in bewusstlose Zustände nach dem Lazarett geschafft wurde. Der andere, der auf seinen Arbeitsnossen fiel, brach beide Arme und erlitt verschiedene ziemlich bedeutende Abschürfungen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Dezember.

* (Das Eisene Kreuz) erwarb sich auf dem weitlichen Kriegsschauplatz der Gefreite Alfred Dittrich, hier Sohn des früheren Gruben-Aufsehers August Dittrich aus Nieder-Hermendorf.

* (Eisernes Kreuz.) Gefreiter Josef Schars, Fußilier-Regiment 38, früher Bürogehilfe beim Spediteur Füh, erhielt im Westen das Eisene Kreuz.

C (Der gestrige Geschäftssonntag) glich äußerlich dem vorhergehenden Sonntage. In den Nachmittagsstunden wimmelten die Straßen von schwappenden Menschen. Auf dem Ringe hat wieder der Kindermarkt seine Buden aufgeschlagen; es sind ihrer noch weniger als in früheren Jahren. Derartige Märkte sind eben kein Bedürfnis mehr, seit der ansässige Handel in den Läden soviel bietet, dass die freudigen oder die Gelegenheitshändler gar nicht mehr dagegen ankommen können.

Der anheimelnde Budenzauber von vereinst ist endgültig verschwunden. Eine fröhlich zuschauende Kinderchar ist zwischen den diesjährigen Budenstrafen nicht zu finden, dafür pfeifen und lärmend unentstehlich von allen Ecken und Enden die "Stare" der Knaben. Dieses unerschöpfliche Zwitscherdonner mahnt eher an einen Ort der Dual, nicht aber an das alte, liebe traurige Weihnachtsmärchen der Kinderzeit.

* (Die Stadtbekleidungsstelle) befindet sich von heute ab im Liebesgabenbureau Rathaus Zimmer 4 part.

* (Kaiserlicher Weihnachtswunsch.) Der Kaiser hat in diesen Tagen im Großen Hauptquartier einen Weihnachtsglücksgruß für alle draußen im Felde wie daheim im lieben Vaterland eigenhändig niedergeschrieben und die Befreiungskarte für Postkarten zu Wohlfahrtszwecken befohlen. Die Karten werden bereits in einigen Tagen zum Verkauf gelangen, damit sie noch allerorten zu Weihnachtsgrüßen Verwendung finden können. Die Herstellung und der Vertrieb ist der Fotophot A.G., Berlin SW. 62, übertragen worden.

* (Marine-Opferstag.) Neben alles Erwarten glänzend ist das Gesamtergebnis des Marine-Opferstages im Reiche gewesen. Zwar ist es noch nicht möglich, den Gesamtreinertrag auf Heller und Pfennig genau anzugeben, so viel lässt sich aber schon jetzt mit Sicherheit übersehen, dass der Ertrag des Opferstages sich auf über 4 Millionen Mark belaufen wird. Alle eingegangenen Mittel stehen zur Verfügung der unter Leitung des Großadmirals v. Koester stehenden Zentralstelle für die Angelegenheiten freiwilliger Gaben für die Kaiserliche Marine in Kiel.

* (Einschränkung der Bergnützungsreisen.) Von der Königlichen Eisenbahndirektion Breslau gehen uns nachstehende Ausführungen zu: Die von verschiedenen Seiten verbreitete Nachricht, dass die Staatsseidenbahnen verwaltung beabsichtige, die Ausführung von Reisen von der Ausstellung besonderer Erlaubnischeine abhängig zu machen, ist unzutreffend. Eine derartige Maßnahme ist bisher nicht in Erwägung gezogen worden und wird auch in Zukunft nicht in Betracht kommen, wenn das Publikum sich hinsichtlich der so genannten Bergnützungsreisen eine gewisse Beschränkung auferlegt. Dies gilt insbesondere für das vorstehende Weihnachts- und Neujahrsest. — Außerdem wird in Erinnerung gebracht, dass sich jeder Eisenbahnreisende mit einem einschlägigen Ausweispapieren verfügt, da zu jener Zeit während der Fahrt die Kontrolle der Reisenden ein- oder mehrmals einsetzt.

* (Seht Eure Kartoffelvorräte nach!) Auch unter den besten noch so sorgfältig ausgeleierten Kartoffeln befinden sich infolge der anhaltenden Nässe des vergangenen Sommers einige angefaulte oder mit Pilzen überwucherte, die sofort entfernt werden müssen, damit sie nicht den ganzen Vorrat oder einen erheblichen Teil davon verseuchen. Die geringe Mühe steht nicht im Verhältnis zu der Wichtigkeit, die übrigen Kartoffeln gesund zu erhalten.

= (Wohltätigkeits-Vorstellung.) In den Neigen derer, die zur Besserung der Kriegsnot gern Zeit und Mühe einsetzen, ist auch der Stenographische Domänenverein nach Stolze-Schrey Waldenburg i. Schles. eingetreten. Sein opferfreudiges Tun war nicht umsonst:

ein gut besuchtes Haus und die von diesem für alle Gaben des Abends gespendete Anerkennung waren reicher Lohn dafür. Mit einem stürmigen Prolog leitete Fräulein Seidensticker die Vorstellung ein. Das darauffolgende heitere Spiel „Frau Holle“ schuf recht ansprechende Bildungsbilder. Beim blitzaubere, schmucke Spinnmädchen fanden sich bei Frau Holle ein, die unerkannt in einem Schwarzwaldhäuschen Wohnung genommen hat, und plauschen und singen und tanzen dort. Man sah es: alle waren mit heller Begeisterung bei der Sache, und der Liedweisen reiche Zahl drang frisch und frei aus den sangesfrischen Nächten. Ein hübscher Reigentanz, mit Grazie geschritten, mußte wiederholt werden. Der an zweiter Stelle aufgefahrene Schwanck von Else von Steinbeller: „Die Kriegswohnung“, führte aus dem Schwarzwaldrieden mittan in unsere bewegte Zeit, in eine Zeit, die trotz unsäglichen Leids auch manch heitere Situation mit sich bringt. Zu einer solchen kann es kommen, wenn eine Zimmervermieterin, der Not gehorchn, die Wohnung eines im Felde stehenden Leutnants zum zweitenmal vermietet, und das Töchterlein der neuen Mieterin die heimlich Verlobte des eigentlichen Wohnungsinhabers ist. Wenn „er“ unverhofft heimkommt, wird natürlich trotz des Einspruchs der strengen Mutter eine offizielle Verlobung drohen. So geschah's, und es war alles eitel Lust und Freude. Gemeint wurde mit viel Geschick und Humor, ja es waren regelrechte Bühnen-talente dabei. So fehlte es auch hier nicht an wohl-verdientem Beifall.

Tm. (Weihnachtsveranstaltung der Sanitätskolonne.) Ihrer Leitung gedenken, allezeit hilfreich zu sein, hielt die hiesige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz am Sonntag im Restaurant „Hohenholz“ in der Neustadt eine Feier im Zeichen des Christkindes ab. Die geistige feierliche Stimmung wurde geweckt durch den Vortrag von Gedichten, Gedichten und Ansprachen. Mit großer Freude wurde ein von Frau Schlachthofdirektor Matzau erschafft angefertigtes und von dieser überreichtes Ordensflicken entgegengenommen. Die Kameraden, die im Felde weilen, erhalten ein Weihnachtspäckchen. Als den Kindern der Angehörigen unserer Kolonne eine Sicherung mit Spielzeug und nützlichen Sachen zuteil wurde, herrschte Jubel und Dankbarkeit. Dieser Abend als Vorläufer des heiligen Christfestes ist sein und würdig verlaufen.

* (Theater-Mitteilungen.) Die Operette „Wie einst im Mai“ gelangt am Dienstag zur vierten Aufführung. — Am Donnerstag geht die Neuinstudierung der Lustspielnotität „Die felige Exzellenz“ in Szene. Das amüsante Stück, welches zu den allerbesten Lustspielen der Gegenwart gehört, hat bei der Erstaufführung einen durchschlagenden Erfolg erzielt und der Wunsch nach einer Wiederholung der Novität wurde von allen Seiten laut. Es sei aber darauf aufmerksam gemacht, daß nur noch diese eine Aufführung stattfinden kann. — Das Weihnachtsspiel „Wie Klein-Else das Christkind suchen ging“ wird für nächsten Sonntag nachmittag vorbereitet. Die Titelrolle wird von Frl. B. Maritt gespielt, die Spielleitung liegt in den Händen Hans Sutroffs.

† (Kaiser-Panorama.) Als recht zeitgemäß darf die in dieser Woche ausgestellte Serie „Eine interessante Donau-Reise nach dem Balkan“ bezeichnet werden; berührt dieselbe doch drei Länder (Ungarn, Serbien, Rumänien), die unmittelbar mit den kriegerischen Ereignissen in Verbindung stehen. Semlin, Bâzăres, Moldova, Drenova, Orsova, Belgrad, Semendria, Gradiste, Corina, Herkulesbad, Alba-Iulia, Barciorova, Turnu-Severin — Drite, die in ihrer Mehrzahl geschichtlich und geographisch von Bedeutung sind und die zum Teil auch im jetzigen Weltkriege eine recht bedeutsame Rolle gespielt haben — werden uns durch diese Serie aufgrund naturgetreuer Aufnahmen näher gebracht. Aber auch in landschaftlicher Beziehung weckt dieser Zirkus unser lebhaftes Interesse: die Ufer-Partien der Donau sind von hoher Romantik, die mächtige Wasserstraße führt durch imposante Gebirge, oft bildet der Strom Katarakte und Stromschnellen. So bietet diese Donau-Reise in mehr als einer Hinsicht des interessanten und Lehrhaften viel und darf deshalb auf besondere Beachtung Anspruch erheben.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Salzbrunn.

Z. Freitag abend fand im Gemeindeamtshause unter Leitung des Gemeindevorstehers Schmidt eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Über den Sitzungsverlauf wird uns folgendes berichtet:

Die Kosten für die an das Siedlungsgelände anzulegende städtische Wasserleitung übernimmt die Gemeinde. Die Wasserentnahme zu Bauzwecken wird gegen Errichtung der Selbstflossen genehmigt. Weiteres wird dem Gemeindevorsteher übertragen.

Es wurde beschlossen, wie bisher auch in diesem Jahre an die Ortsarmen und Bedürftigen der Gemeinde eine Weihnachtsgabe zu bewilligen. Die Einbescherung findet im Gasthaus „zum Adler“ statt. — Auf Grund eines Ausrufes des Reichsverbandes deutscher Städte wurde beschlossen, für die edlen Zwecke des Roten Halbmondes einen einmaligen Beitrag zu bewilligen; desgleichen wurde als Beihilfe für Vielesgaben für die Mannschaften der U-Boote ein Beitrag bewilligt. Aus den Mitteln der eingegangenen Sammlungen wurden bis 1. September d. J. an Großadmiral v. Köster bereits 200.000 Mk. abgeführt, außerdem gingen mehr als 400 Riesen-Naturalspenden ein.

Ferner wurde auf allgemeinen Wunsch der Beschlüsse, beim Königl. Landrat und der Regierung dahin vorstellig zu werden, den Amtsbezirk Sorgau als Amtsbezirk Nieder Salzbrunn zu bezeichnen. Der Antrag wird damit begründet, daß hiesige Gemeinde zu den Amtsumosten $\frac{1}{2}$ zahlt, während auf Sorgau und Leibnitz nur $\frac{1}{3}$ der Kosten entfallen, außerdem befindet sich die Wohnung und das Amtssitz des Amtsvorsteher von Anfang an, mit Ausnahme einer kurzen Zeit, in Nieder Salzbrunn; zudem hat bereits

im Jahre 1895 dieselbe Namensänderung des hiesigen Bahnhofes durch die Königl. Eisenbahndirektion, sowie des Kaiserl. Postamtes aus ähnlichen Erwägungen heraus stattgefunden.

Wegen Übernahme der Begeaufsicht über die neue Kaiser-Wilhelm-Straße wurde der Versammlung ein Vertrag zwischen dem Kreisquäschus und der Gemeinde zur Kenntnis gebracht.

Gemeindevertreter-Sitzung in Görbersdorf.

P. In der in Götter's Hotel abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung wurden einzelne Kriegerfrauen von der Zahlung der Kanal- und Wassergelühren freigesetzt. Hierauf berichtete Gemeindevorsteher Peter über den Stand der Angelegenheit: Nagelung eines Kriegswahrzeichens. Die Nagelung soll am 27. Januar 1917 in Verbindung mit der Kaiser-Geburtstagsfeier stattfinden und am Sonntag den 28. Januar wiederholt werden. Für die Schulen wird eine besondere Feier angezeigt. Der Ertrag der Nagelung ist für die Bäderfürsorge und zur Unterstützung der durch den Krieg geschädigten Ortsbewohner bestimmt. Als Grundstock hierfür bewilligte die Gemeindevertretung den Betrag von 400 M. Der Erlös einer im Januar abzuhaltenen Papieraktion und der Ertrag eines Nichtrauchertages sollen ebenfalls der Stiftung zufließen. Das Wahrzeichen ist dem Gemeinde-Wappen nachgebildet und wird später im Gemeinde-Sitzungssaale aufgenommen finden.

Erhöht wurde das Pflegegeld für die in Hirschberg beständlichen Wohlwaisen Merz. Um in Zukunft auf die Beweise etwas einzutragen und bei neuen Straßenanlagen die Anlieger zu Strafbaukosten heranziehen zu können, wurde der Ordnung betreffend das Bauen an unseren Straßen und die Leistungen der Anlieger und Unternehmer bei neuen Straßenanlagen zugestimmt. Die dauernd starke Inanspruchnahme der hiesigen Baulandstellen wird dem Ort sicherlich nach dem Kriege weitere Entwicklungsmöglichkeiten bieten.

Durch die Vereinigung der Amtsräte des Amts- und Gemeindevorstehers sowie des Standesbeamten haben sich die Diensträume als nicht mehr ausreichend erwiesen. Es sollen daher die Vorarbeiten aufgenommen werden, für die Beschaffung ausreichender Bureau- und Wohträume für den Amts- und Gemeindevorsteher durch Pacht oder Kauf eines geeigneten Grundstücks oder den Bau eines neuen Gemeinde-Verwaltungshauses. Weiter soll festgelegt werden, das Verhältnis der Gemeinde zur Dr. Brehmer'schen Anstalt bezüglich des Zufahrweges zur Alteanlage.

Z. Nieder Salzbrunn. Volkszählung. — Amtsvorsteher Frank-Lindheim. — Die Volkszählung am 1. Dezember ergab hier selbst 818 männliche und 1133 weibliche, 8 Urlauber und 3 Kriegsgefangene, im ganzen 1962 Personen. — Hochbetagt starb der Amtsvorsteher a. D. Frank-Lindheim und wurde am Sonnabend auf letzten Auge bestattet. Der Verstorbene vertrat die hiesigen Amtsbezirk 20 Jahre.

lo. Gottesberg. Das Eiserne Kreuz. — Elektrisches Licht. Infanterist Paul Hauptmann, Sohn des hiesigen Verghauers Paul Hauptmann, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz. — Der Personenbahnhof Rothenbach erhält demnächst elektrische Beleuchtung.

lr. Gottesberg. Einbruchsdiebstahl. — Liebesgaben. Ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zu Sonntag in dem in der Niederstraße unmittelbarer Nähe des Marktes gelegenen Konfektionsgeschäft von Burghardt ausgetragen. Der oder die Diebe verschafften sich durch gewalttames Sprengen der vor der Ladentür angebrachten eisernen Sperrre und Eindrücken der Scheibe Eintritt in den Laden, wußten hier alles will durcheinander und entwendeten Ulster, einen Anzug aus dem Schaufenster und vieles anderes. — Der Männer-Turnverein beschloß, den im Heeresdienst stehenden Turnern Weihnachts-Liebesgaben zu senden.

lo. Gottesberg. Der Winzerverein zählte am Anfang des vergangenen Vereinsjahrs 248 Mitglieder, wovon 45 tätige Mitglieder waren. Davon sind 11, teils durch Bezug, ausgeschieden; 1 Mitglied starb und 25 traten neu hinzu, sodass der Verein gegenwärtig 259 Mitglieder zählt. An barem Gelde wurden in den Sitzungen 631,50 M. verteilt, an einmaligen Gaben 11,25 M. Laufend unterstützt wurden 34 Arme, einmalig 5. Außerdem wurden 123 M. verwendet für bedürftige Kommunionkinder. Die Einnahmen beliefen sich auf 1286,42 M. gegen 1113,91 M. im Vorjahr, die Ausgaben 1109,69 M. gegen 866,07 M. im Vorjahr. Am Feste der unbekleidten Empfängnis Mariens feierten die Mitglieder ihre Generalkommunion und die öffentliche Generalversammlung war am 8. November im Hotel „Preußischer Adler“. Im Verein bestand eine Suppenvereinigung zur Speisung Armer.

x. Weißstein. Der Katholische Jünglingsverein hielt im Schwesternheim seine Generalversammlung ab. Der Präses, Pfarrer Hanke, gab einen Überblick über die Vereinstätigkeit. Durch den Tod verlor der Verein ein Mitglied. 3 Mitglieder wurden zum Heeresdienst einberufen, 2 traten in den Gesellenverein über. Die Zahl der Mitglieder beträgt 34. Der Besuch der Versammlungen betrug durchschnittlich mehr als 75 Prozent. Die einzelnen Versammlungen dienen im abgelaufenen Jahr besonders dazu, das Verständnis für die Größe der Zeit wachzuhalten. Gefänge, Vorträge von Gedichten, Spiele füllten die Sitzungen aus. Die Kasse weist eine Einnahme von 154,18 M. und eine Ausgabe von 128,65 M. auf, sodass ein Bestand von 25,78 M. vorhanden ist. Von den Ausgaben entfällt der größte Teil auf die Beiträge an den Verband. Ehrenmitglied Lehrer Hartwig stellte dem Präses für seine vielen Bemühungen und Verdienste um den Verein dessen wärmen Dank ab, der auch durch Erheben von den Plänen bekundet wurde. In den Vorstand wurden gewählt die Mitglieder Wunder als Senior, Amt als Einschafferer, Amt und Bruno Rudolf als Schriftführer, Peters und Welzel als Bibliothekare, Francke, Rudolf, Konchal als Spielordner, Wunder, Weisser,

Amst und Spitzer als Fahnenträger. Lehrer Hartwig brachte zwei Kriegsgeschichten, Pfarrer Hanke Kriegsgedichte zur Vorlesung. Zum Schlüsse sprach der Präses über die herrlichen Erfolge auf dem rumänischen Kriegsschauplatze und die Bedeutung des Kriegszwielbienes.

Theater, Konzerte, Kunst &c. Konzert des „Musikalischen Zirkels“.

Franz Mathilde Hirsch-Kaufmann, Breslau, Klavier — Fräulein Steffi Koschate, Berlin, Violine zwei Damen für einen Konzertabend, — füglich konnte man am Sonnabend den „Röß“-Saal mit der Vorliegenommenheit betreten, daß die Darbietungsart des Programms einen stark femininen Einschlag haben würde. Aber schon die Singungsaborte zu Bach's „Toccata“ belehrten gründlich eines anderen. Der Wucht des Anschlages der auf allzugroße Monotonie hinstrebbenden Frau Hirsch-Kaufmann war das ihr zur Verfügung stehende Instrument nicht gewohnt: es schwiegt und klirrt. Mit ihm war auch das Ohr froh, als die Türe ansetzte und der Spielerin sanftere Wege wies. Lediglich vom pianistischen Standpunkt aus betrachtet war die Ausführung des Tausig'schen reichlich gepfefferten Arrangements der Bach'schen Komposition durch Frau Hirsch-Kaufmann besonders noch im Hinblick auf das stark forcierte Tempo eine stupende Leistung. Ungetrübte Freude hatte ich an den Bach'schen Toccaten bis jetzt immer nur, wenn sie auf der Orgel, für die sie von Geburt bestimmt sind, gespielt wurden. Keine Klaviersphäre wehte, als die Konzertgeberin mit Chopin begann. Wenn ich mir auch die Des-dur-Nocturne noch träumerischer gewünscht hätte — mir schwieb Raoul von Kozalski vor, der an derselben Stelle gesessen — so verputzte ich dabei doch den sehnsuchtsvollen Herzschlag des großen Töners. Seiner Leidenschaftlichkeit wußte die Pianistin in der Gis-moll-Polonoise dank ihres draufgängerischen Temperaments so viel Farbe zu verleihen, daß diese Piece wohl am meisten preisgekrönt wurde. Zur Steigerung ihres unermüdlichen Könnens flügte die Pianistin an Chopin noch Liszt mit seiner „Ungarischen Rhapsodie“ Nr. 12, die vom Klavier fast unmögliches verlangt. Auch hier gab sie pianistisch Hervorragendes, und erwarb sich ungefehlten Beifall.

Mit dieser Meisterin ihres Instruments betrat in Fräulein Steffi Koschate die werdennde das Podium. Eine Werdennde ist die junge Dame noch, aber eine Werdennde, der der Vorbeer höchster Künstlerschaft aufgespart zu sein scheint. Und gar viel männliche Force fand sich in ihrem Spiel, sobald man auch hier das eingangs erwähnte Bedenken erfreut fallen lassen konnte. Das „Grave“ in M. Bruch's „Schottischer Tanz“ gab der Violinistin Gelegenheit, ihre vollendete Technik auf der G-Saiten zu zeigen. Frl. Koschate ist sich dieser Stärke wohl bewußt, drum war an anderer Stelle des Programms J. S. Bach's „Air“ eingesetzt. Aber auch in den Höhen wußte der volle, weiche Strich der Geigerin dem ausgezeichneten Instrument prächtigsten Wohlklang — das gloriene Blageolett und der rhythmisch klare Triller mit eingerichtet — zu entlocken. Die Freude am technischen Gestaltungsmöglichen herrschte, wie es bei der Jugend der Dame ganz selbstverständlich ist, in der Bruch'schen Fantasie noch vor. Ganz Seele des Komponisten war jedoch Fräulein Koschate, als sie Mozart's „Memur“ als eine törichte Probe zierlich angehoben Kleinkunst servierte. Daran erbante sich die Hörerschaft so außerordentlich, daß die Geigerin sich zum da capo versetzen mußte. In zwei „Spanischen Tänzen“, populären Zwischenstücken, die Sarafate lediglich zur Verherrlichung seines Instruments geschrieben hat — der öde Klavierpart läßt diese Absicht besonders kräftig in Erscheinung treten — feierte die Singer- und Bogenskatobatk der Violinistin noch einmal Triumph. Den von Gabe zu Gabe sich steigernden Beifall des gut bejubelten Hauses konnte Fräulein Koschate nur mit einer Gabe, einem „flüssigen“ Staccato-Stückchen (so brach sich doch am Schlüß das ewig Weibliche Bath!) zum Schweigen bringen. K.



Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Sch.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Sie hielt ihm die Hand hin. Er zögerte eine Sekunde, ehe er sie ergreif. Dann drückte er sie fest, fast stürmisch.

Und dann trennten sie sich, beide mit feucht gewordenen Augen.

Bubi war in seinem Auto ungeduldig geworden und quälte Anne nun mit Fragen, die sie nur einsilbig zu beantworten imstande war.

Als er jedoch dabein von dem Schneefeger erzählte, mit dem das Fräulein auf der Straße so lange zusammen gestanden und gesprochen hatte, blies ihr nichts übrig, als Trottmanns Ihr Herz auszutüfteln. Vielleicht war es dem Baumeister möglich, für den Armen irgendwie Arbeit zu schaffen.

Mon hörte ihre Weichte mit menschenfreundlicher Teilnahme an und machte ihr Vorwürfe, so lange geschwätzen zu haben. Der Baumeister versprach ihr auch, die Fähigkeiten des jungen Mannes zu polieren und ihn nach Möglichkeit zu beschäftigen.

Aber heiraten wollen Sie ihn doch nicht etwa noch?" fragte er zuletzt lächelnd.

Anne wurde ein klein wenig rot.

"Daran habe ich nie wieder gedacht!" antwortete sie bewegt.

"So einen Halm im Wind!" meinte die Hausfrau. "Um Gottes willen, Anne!"

"Ich heiße überhaupt nicht", erklärte sie kurz.

"Bravo!" rief der Baumeister. "So bleiben Sie bei uns, Anne, bis Bubi mal einen eigenen Haushalt gründet. Der nimmt Sie mit. Darauf hege ich keinen Zweifel."

Und Anne lächelte. Aber in ihren Ohren klang ein mahnerndes Wort ihres toten Vaters auf.

"Wir Menschen sind alle wie Halmel. Die der Sturmwind nicht treffen kann, haben gut geradestehen. Aber die er packt, die liegen am Boden, ob sie wollen oder nicht!" hatte der Vater einmal gesagt, als die Selbstgerechten über einen Gestrauchelten ihr Verdammungsurteil sprachen.

Und dieses Wort ging ihr nach und rüttelte an ihrer eigenen Selbstgerechtigkeit. Sie sagte zwar nichts weiter, aber sie nahm sich nun vor, dem Jugendfreunde so herzlich wie möglich entgegenzukommen und alles vergessen sein zu lassen, was seine Untreue Charles zwischen ihr und ihm aufgetürmt hatte.

* * *

Zwei Tage waren seitdem vergangen. Anne fuhr bei jedem Klingelschellen an der Wohnungstür empor. Aber der Erwartete erschien nicht. Trost seines Versprechens!

Endlich fiel es ihr schwer ausser Herz, daß sie ihm gar nicht gelangt hatte, wo er sie zu suchen habe. Und daß er sich bei der Polizei nach ihr erkundigen würde, war nicht zu erwarten.

Da sah am dritten Tage der Baumeister alle Hebel in Bewegung, seiner habhaft zu werden. Er ließ in den Ämtern und Herbergen nachfragen, telephonierte an die Polizei, an die Krankenhäuser und die Arbeitsnachweissstellen.

Vergleich! Von Wilhelm Stranz aus Hohenmölsen fand sich nirgends mehr eine Spur. Auch aus Hohenmölsen selbst war über ihn so gut wie nichts zu erfahren. Nur daß man seinem Vater das kleine Vermögen über den Kopf weg versteigern wollte, teilte der Pfarrer dem Baumeister mit.

Da opferte Anne ohne Zögern alle ihre Ersparnisse und wandte durch ihren Paten im Pfarrhaus das drohende Verhängnis von der bedrängten Familie ab.

(Fortsetzung folgt.)

kleine Notizen.

Ein berühmter Amerikaner — deutscher Kriegs freiwilliger. Vor kurzem feierte der Bismarckweibel Gaspar Mens Gregor im Schützengraben seinen 70. Geburtstag. Gregor ist, nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland, bis Kriegsausbruch ordentlicher Honorarprofessor an der Leipziger Universität gewesen und ist am ersten Tage der Mobilisierung als Kriegs freiwilliger beim 106. Infanterie-Regiment eingetreten. Er gehört zu den berühmtesten Gelehrten unserer Zeit und seine Arbeiten auf dem Gebiet der neutestamentlichen Textkritik, die auf allen Universitäten der Welt benutzt werden, sind von grundlegender Bedeutung. Gregor, der als Abkömmling einer rein anglo-sächsischen Puritanerfamilie in Philadelphia geboren ist, ist mit einer Tochter des berühmten amerikanischen Theologen J. A. Thayer verheiratet und hat den Ehrendoktorstitel von mehreren englischen und amerikanischen Universitäten erhalten.

Wie unsere Rekruten für den Kampf üben. An der Machnower Landstraße, 20 Minuten vom Beelendorfer Bohnhof bei Berlin, liegt die Festung "Hindenburg". In ihrem Gewirr von Grabenmänteln, Unterständen, Wollgräben, Soldatenabarten, spanischen Reitern und Stacheldrahtverhauen wird ein ziemlich getreues Bild gezeigt, wie draußen etwa ein kleiner Abschnitt der langen Frontlinie aussieht. Außerdem gibt ein Erzayatillon des Infanterie-Regiments Nr. 1 für seine spätere Kriegstüchtigkeit. So war auch dieser Tage ein Grabenkampf des Bataillons das willkommene Schauspiel für ein großes Publikum, das einem ziemlich echten Gefecht mit explodierenden Handgranaten und Gewehrgranaten aus nächster Nähe beobachten konnte. Der Einladung des Bataillons waren gegen 1000 Personen gefolgt.

Verhängnisvolle Schümpfung. Von einem schweren Verlust ist der Kindheitshofstand Schleswig-Holsteins infolge einer Schümpfung der Tiere betroffen worden. Die Gemeinde Arpsdorf bei Neumünster ließ vor einigen Tagen, laut "Tägl. Rundschau", ihren Kindheitshofstand gegen Milzbrand von dem zuständigen Tierarzt impfen. Die Folgen waren furchtbar, es erkrankten bald darauf 245 Kinder an Milzbrand und bis heute sind bereits 34 Kinder, meistens gute Milchkühe, im Wert von etwa 34 000 M. eingegangen. Leider muß nach dem Zustande der erkrankten Kinder mit dem Absterben weiterer Kinder gerechnet werden. Die Kühe, deren Besitzer die Schümpfung nicht vornehmen ließen, sind vollständig gesund geblieben, ein Beweis, daß nur die Impfung den Milzbrand verursachte.

Tageskalender.

12. Dezember.

1912: Luitpold, Prinzregent von Bayern, † München (* 12. März 1821).

Der Krieg.

12. Dezember 1915.

Bon weittragender Bedeutung ist dieser Tag für die bulgarische Geschichte; die legten drei mazedonischen Städte, die sich noch in feindlichen Händen befanden, Dobran, Gengheli und Struga, kamen in bulgarische Gewalt. — Der österreichischen Regierung wurde eine Note der amerikanischen Regierung überreicht, welche die Versenkung der "Ancona" durch ein österreichisches Unterseeboot behandelte; die amerikanische Regierung verlangte, daß Österreich die Versenkung als einen ungesezlichen und ungerechten Akt bezeichnete.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 291.

Waldenburg, den 12. Dezember 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Höhberg's Liebeswerden.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

"Das war schlimm. Verständnis bringt sie unserer Lage natürlich nicht entgegen. Sie hat mich ja nie so recht verstanden. Ich habe viel Vorwürfe anhören müssen, daß ich mir Deine Millionen habe durch die Finger gleiten lassen. Gildas Reichum erscheint ihr jetzt eine Bagatelle, obwohl sie, ehe Du meine Bewerbung annahmst, sicher froh gewesen wäre, wenn ich eine so reiche Gräfin, wie Gilda ist, heimgeführt hätte. Sie hat sich eben in Deinem Reichum gesonnt. Es war keine schöne Szene. Mama ließ mich abreisen, ohne mir Lebewohl zu sagen. Aber sie wird sich ins Unabänderliche fügen müssen und wird es schließlich auch tun. Ihr Groß soll uns nicht abhalten, zu tun, was wir müssen und wollen."

Sie sah ihn mit großen, ernsten Augen an.

"Nein, Harold, davon soll uns nichts abhalten."

Er atmete auf.

"Wie froh ich bin, daß ich so mit Dir sprechen kann. Leider bringe ich aber auch eine schlimme Botschaft mit aus Berlin. Oder habt Ihr hier schon gehört, daß Österreich Serbien den Krieg erklärt hat?"

Ollie sah ihn erschrocken an.

"Nein, davon haben wir noch keine Kunde. Ist denn das wirklich wahr?"

"Ja, Ollie. Ich bringe die neuesten Zeitungen mit."

Sie richtete sich hastig auf.

"Das ist ja — mein Gott, das hätte ich nie für möglich gehalten! Und Deutschland? Hältst Du für möglich, daß es in diese Streitigkeiten verwickelt wird?"

"Ich halte es für sicher. Hinter Serbien stehen andere Mächte, die uns feindlich gesinnt sind. Jedenfalls treffe ich sofort alle Vorbereitungen. Wer weiß, ob ich nicht in wenigen Tagen schon zu meinem Regiment muß. Wie steht es mit Dr. Valberg? Er ist doch wohl Reserveoffizier?"

Ollie war sehr bleich.

"Ja, das ist er."

"Dann soll er sich auch vorbereiten."

"Ach", sagte sie mit einem wehen Lächeln, "er ist schon längst in Bereitschaft; er hat uns den Krieg schon im März prophezeit. Aber jetzt

kann er unmöglich eingezogen werden. Er hat ja einen gebrochenen Arm."

"Richtig. Also bis zu seiner Genesung kannst Du ruhig sein. Dann — Du mußt Dich mit dem Gedanken vertraut machen, daß auch er dann seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllen muß." Ollie seufzte bang.

"Weiß er, daß ich komme, Ollie?"

"Ja, ich sagte es ihm, und es ist ihm lieb, daß er Auge in Auge mit Dir von diesen Dingen sprechen kann in ehrlicher Weise."

"Das soll geschehen, und ich hoffe, dann werden alte Schatten von Deinem Glückshimmel gewichen sein."

Sie strich sich über die Augen.

"Leider steigen neue Schatten auf. Wenn Deutschland zu den Waffen greifen muß, dann ist die Sonne bald wieder erloschen."

Er fasste wie ein treuer Bruder ihre Hand.

"Sei nicht bange, Ollie, sei ganz zufrieden! Der liebe Gott ist kein Stümper. Er hat mit uns nicht alles so herrlich gefügt, um dann sein eigenes Werk wieder zu zerstören. Wir werden unseren Feinden kräftig Widerpart halten und unser Vaterland siegreich verteidigen, wenn man uns die Waffen in die Hand zwingt. Und mache Dir keine Sorgen, Ollie, Valberg und ich, wir sind gefest."

"Das gebe Gott", sagte Ollie seufzend.

Sie waren inzwischen vor Villa Larsen angelangt.

Graf Haralds Blick flog heraus. Aber er sah nicht die geliebte Gestalt, nach deren Anblick er sich in fiebigerhafter Unruhe sehnte.

Ollie sah ihn an.

"Du wirst mit Gilda sprechen wollen, Harald. Ich schicke sie Dir in meinen Salon. Sie kann Dir Gesellschaft leisten, bis ich mich umgedreht habe."

Er lächelte ihr dankbar die Hand.

Wenige Minuten später standen sich Graf Harald und Gilda gegenüber. Zitternd und blaß bis in die Lippen trat Gilda ein. Er eilte auf sie zu und fasste ihre Hände. Wieder und wieder zog er sie an seine Lippen.

Gilda — Gilda!"

Mehr brachte er jetzt nicht heraus. Doch dieser Ausruf und seine Augen sagten ihr alles, alles, was sie selig und glücklich machte. Auch sie konnte nicht sprechen. Zitternd und hilflos stand sie vor ihm.

Wie gerne hätte er sie in seine Arme, an sein wildklopfendes Herz gezogen! Er wußte, daß er das jetzt nicht durfte. Endlich fand er Worte.

„Liebe, teure, angebetete Gilda, ich kann und darf Ihnen jetzt nicht sagen, was ich empfinde. Dank Oly's großherziger Vermittelung wissen wir nun beide, daß es in nicht allzuferner Zeit ein gemeinsames Glück für uns geben wird. Als ich Sie das erste Mal sah, in Berlin, als ich Sie da in meinen Armen auffing, da sagte ich übermütig: „Da kommt das Glück geflogen!“ Ich habe es damals nicht festzuhalten verstanden, Gilda, aber jetzt — lasse ich es nicht mehr los. Ich will heute nichts weiter von Ihnen hören, als daß Sie mir sagen, daß Sie mir alles verziehen haben und daß Sie mir gestatten wollen, in Zukunft alles gutzumachen, was ich Ihnen Böses getan habe.“

Sie sah mit feuchtschimmernden Augen zu ihm auf.

„Es ist alles, alles vergessen“, sagte sie, „nur das eine nicht, was mich glücklich macht. Und wenn eine Zeit kommt, da wir uns über alles Irre hinweg zusammenfinden dürfen, dann — ach — ich brauche Ihnen nichts mehr zu sagen.“

Tränen füllten ihre Augen, Tränen des Glücks.

Er preßte ihre Hand an sein Herz, an seine Lippen.

„Gilda — ich verdiene das Glück nicht, das Sie mir schenken wollen, aber ich werde es mir verdienen“, sagte er mit verhaltener Stimme.

Dann eilte er fort.

Graf Harald blieb nur zwei Tage in Hüttenfelde. Selbst wenn er gewollt hätte, durfte er nicht länger weilen. Der Deutsche Kaiser rief sein Volk zu den Waffen. Graf Harald fuhr nach einem kurzen, schmerzlichen Abschied von Gilda im Auto nach Schloß Hochberg zurück, um dort die nötigsten Vorbereitungen für seine Abwesenheit zu treffen. Er versöhnte sich mit seiner Mutter, deren Groß nun doch nicht standhielt, da ihr Sohn in den Kampf zog.

Er überbrachte ihr Grüße von Oly und Gilda und eine herzliche Einladung Olys, während des Krieges nach Hüttenfelde zu kommen.

Dieser Einladung folgte Gräfin Sabine wirklich, und zwar gleich, nachdem auch England sich Deutschlands Feinden zugesellt hatte. Sie fürchtete, die Engländer könnten mit ihren Kriegsschiffen die deutsche Küste beschließen. Da schien ihr der Aufenthalt in Schloß Hochberg nicht sicher.

Oly gelang es, Gräfin Sabine erst mit sich und dann mit Gilda auszusöhnen.

Einige Wochen, nachdem Graf Harald zur Front gegangen war, zog auch Valberg ins Feld. Sein Arm war heil, und er hatte mit Ungezüg auf den Tag gewartet, da er kampffähig war.

Zest zeigte es sich, wie klug es gewesen war, in den Werken auf Vorrat zu arbeiten. Das deutsche Volk brauchte Stahl und Eisen, um sich seiner zahlreichen Feinde zu erwehren.

Oly und Gilda waren über den Ausbruch des Krieges, wie alle deutsche Frauen, sehr unglücklich, aber tapfer suchten sie sich ins Unvermeidliche zu stützen und taten das Ihre an werktätiger Nachstenliebe, um auch ihrerseits nach Kräften dem Vaterlande zu nützen. Gelegenheit dazu sollte es genug geben, denn der Krieg währete lang, und es gab viel Wunden zu heilen und viel Not zu lindern. Sie hatten den einen Trost, daß es doch keine Vereinigung zwischen ihnen und den Männern ihrer Liebe geben konnte, so lange nicht die Scheidung zwischen Oly und Harald ausgesprochen war.

Graf Harald blieb auch im Felde mit seinem Rechtsanwalt in Verbindung, und um die Osterzeit 1915 wurde endlich die Scheidung rechtskräftig.

Leider war da der Krieg noch nicht zu Ende. Aber Valberg und Graf Harald, die beide im Westen gegen die Franzosen kämpften, bekamen

In nächster Nummer unseres Blattes beginnen wir mit dem Abbild des hochinteressanten, spannenden Romans:

„Die den Weg bereifen“

ein Zeitroman von Anny Wothe.

Wir machen auf das bedeutende Werk der geschätzten Schriftstellerin, die unserem Leser bereits durch frühere Romane auf das Beste bekannt ist, noch ganz besonders aufmerksam.

Die Redaktion des Waldenburger Wochenblattes.

Pfingsten auf ihren Wunsch Urlaub. Sie hatten sich denselben in vielen schweren Schlachten reichlich verdient. Beide waren bis dahin unversehrt geblieben, und in ihren feldgrauen Uniformen boten sie prachtvolle kriegerische Gestalten, denen der Schmuck des „Eisernen“ die höchste Zierde war.

Am Pfingstsonntag wurden ganz still und ohne Aufsehen zwei junge Paare in einer Kriegstrauung zusammengegeben. Gerade in dieser Zeit, wo Italiens beispieloser Treubruch sich vollzog, hatte niemand besonderes Interesse für diese seltsame Doppelhochzeit. Sie erregte nicht so viel Aufsehen, als es sonst wohl der Fall ge-

wesen wäre. Der Krieg werte alles um und gibt nicht Raum für kleinliche Bedenken.

Hochzeitsgäste gab es nicht. Nur Baron Soden und Frau von Marsalis hatten sich eingefunden. Und diese klugen, erfahrenen Menschen sahen mit abgeklärten Blicken auf die beiden jungen Paare, die sich nach langen Irren und Wirren glücklich zusammengefunden hatten.

Graf Harald verlebte seinen achtjährigen Urlaub mit seiner jungen Gemahlin in Schloß Hochberg.

Valberg und Oly verbrachten die gleiche Zeit in Villa Larsen.

Der Flieder blühte wieder und duftete berausend durch die wundervollen Maiennächte.

Die beiden jungen Paare gaben einander in dieser kurzen Spanne Zeit so viel Glück, als ein Menschenherz nur fassen kann.

Dann gab es freilich noch einmal ein schweres Scheiden. Die Männer mußten wieder hinaus in die Schlacht. Aber in den vier jungen Herzen war eine starke, glückliche Zuversicht, daß sie Gott nicht zusammengeführt hätte, um sie auf immer zu trennen.

Sie glaubten fest an ein glückliches Wiedersehen, daß ihnen von Herzen vergönnt sei.

Ende.

Der Glückspilz von Hohengölzen.

Erzählung aus der Gegenwart von Alwin Möller.
(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Aber sie wollte auch gar nichts weiter von ihm wissen, dem Glückspilz, der so töntlos gewesen war. Möchte das Geld, um das ihn ganz Hohengöschen befreit hatte, nun sein Glück oder Verderben werden, ihr sollte es gleich sein!

Berdent hatte er es ganz sicher um sie, daß es ihm noch einmal gründlich schlecht ging. Hatte sich denn das alte Sprichwort: „Wie gewonnen, so zerrennen!“ nicht schon tausendmal bewahrheitet? — Wenn er als Wirt nicht vorwärts kam? Sein Geld langsam zuschonte? Marie ihm das Leben verbitterte?

Bei solchen Gedanken verschleierten ein paar Tränen ihren Blick, der durch die beschlagenen Wagenscheiben mechanisch auf das hastige Treiben der gestern noch „Arbeitslosen“ auf dem Straßendamm schauten.

Endlich setzte sich die Wagenreihe wieder in Bewegung. Die Strecke war frei, wenigstens bis zur nächsten Straßenkreuzung. Aber da gab es auch schon wieder einen neuen Aufenthaltsort.

Anne wurde unruhig. Die Frau Baumeister wartete sicher schon. Denn die Zeit war längst verstrichen, die sie für den Gratulationsbesuch bei einem Kusinchen des Jungen bewilligt hatte. Durch den Fernsprecher hatte Anne schon vor einer Stunde angekündigt, daß sie jetzt die Mittagsfahrt antreten würden.

An der Stelle, wo sie hielt, standen zwei Autos. Wenn sie noch eins davon erwischen könnte, kamen sie in viel kürzerem Zeit nach Hause.

„Komm, Bubi“, sagte sie schnell entschlossen, „wir wollen ein Auto nehmen.“

„Ein Auto!“ rief der Junge begeistert; denn diese Art der Beförderung war ihm natürlich viel lieber.

Wie sie vorsichtig vom Trittbrett stieg und den Jungen auf den Arm hob, um ihn die kurze Strecke bis

zum Auto hinüberzutragen, fiel ihr Blick auf ein bleiches, sorgenvorfußtes Gesicht, das sich ihr in fast unglaublichem Staunen zugekehrt hielt. Es gehörte einem jungen, ärmlich gekleideten Arbeiter an, der dem großen Heere der unermüdlichen Schneeschauer eingepackt war. Und es hatte eine ganz erschreckende Ahnlichkeit mit dem Antlitz des Wilhelm Stranz! Aber so viel Bitterkeit lag auf diesen vergrämten Zügen, die eine lange, trostlose Geschichte von Not und Entbehrung, durchhungenen Werktagen, in Grübeln durchwachten Nächten zu erzählen schienen, daß in ihr ein leises Grauen, ein fletschtes Gemisch von Abscheu und Mitleid aufstieg.

Und wie seltsam der arme Mensch sie anstarnte! Als sei er es wirklich und keime sie wieder in ihrer eleganten Kleidung und wunderte sich über ihr Fremdsein.

Es erschien ihr beschämend und peinlich zugleich. Hastig setzte sie den Jungen in das schon vom Autolenker offen gehaltene Gefährt und suchte, einem plötzlichen Gefühl folgend, nach einem Silberstück, um es dem Dienstigen zu reichen.

„Naß trat sie auf ihn zu, aber da klängte es ihr auch schon von seinen frostbevölkerten Lippen entgegen: „Anne! Anne! Du!“ Und ein heißer Strom von jähem Entseben und grostem Mitleid durchzitterte sie. Er war es also wirklich! Wie ein Messer ging es ihr durchs Herz!

„Wilhelm!“ rief sie, die Augen noch immer voll ungläublichen Staunens. „Wie kommst Du hierher? Warum bist Du fort von Hause? Hast Du Marie denn nicht geheiratet?“

„Nein“, sagte er gepeinigt.

„Was Dein Geld!“ kam es zaghaft aus ihrem Munde. „Hast Du es nicht erhalten?“

„Das Geld war falsch! Du weißt es ja ganz gut! Frag' doch nach!“

„Kein Wort weiß ich, Wilhelm!“

Da trat er dicht an sie heran und flüsterte erregt: „Du weißt es nicht? Und hast doch damals dem Gericht erzählt, daß ich's habe für mich behalten wollen an dem Abend, als ich's gefunden hatte?“

„Nein, Wilhelm! Ich habe keine Ahnung von allem!“

„Wenn das wahr wäre, bei Gott, ich könnte wieder froh werden!“ rief er und griff nach seiner Schaufel, denn der Aufseher kam. „Aber geh' jetzt, ich darf nicht länger hier mit Dir schwatzen!“

„Du wirst sogleich mit mir kommen, Wilhelm!“ erklärte sie bestimmt.

„Ich muß mir hier mein Brot verdienen, Anne.“

„Das kannst Du auch auf eine andere Weise. Dafür will ich schon sorgen“, redete sie ihm zu. Aber er bewegte verneinend den Kopf und sah starr in die Weite.

„Ich muß selbst dafür sorgen!“ entgegnete er bestimmt. „Und wenn ich verhungern müßte! Ich will arbeiten, wie ein Karrenhand und nichts mehr geschehn haben. Laß mich! Lebe wohl, Anne!“

„Gib mir wenigstens Deine Adresse, Wilhelm!“ drang sie in ihn.

Er lachte verlegen und zuckte die Achseln.

„Heute geh' ich nicht wieder ins Asyl der Obdachlosen. Aber wohin sonst, weiß ich noch nicht. Ich komme schon, mich zu melden, Anne! Und wenn ich nicht komme —“

Er brach ab, und ein Schatten glitt über sein Gesicht. „Du mußt kommen, Wilhelm!“ sagte sie angstvoll. „Versprich mir das!“

„Wirstest Du wirklich noch einmal auf mich?“ fragte er, die Schaufel schon wieder in den Schnee stossend.

„Gewiß!“ sagte sie gequält.

„Das soll ein Wort sein, Anne!“ sagte er mit einem seltsam leuchtenden, dunklerfüllten Blick. „Also, ich komme!“